

**Deckblatt einer
w i s s e n s c h a f t l i c h e n Bachelorarbeit**

Bachelorstudium IGP Volksmusik

Studienkennzahl: V 033 143 834

(Diese Studienrichtung ist in Kooperation mit dem
Johann-Joseph-Fux-Konservatorium des Landes Steiermark
eingerrichtet.)

Vor- und Familienname Marcus Christoph Weberhofer	Matrikelnummer 1173187
---	----------------------------------

Thema der Arbeit:

Bergmännische Volkskultur in Altaussee

Brauchtum in Epik, Tanz und Musik

Diese Bachelorarbeit wurde angefertigt in der Lehrveranstaltung:

Alpenländische Volksmusikkunde

(Name der Lehrveranstaltung)

Vorgelegt am: 14. Juni 2016

Beurteilt durch: Prof. Josef Strunz
(LeiterIn der Lehrveranstaltung)

**UNIVERSITÄT FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDEN KUNST GRAZ**

Institut 5 Musikpädagogik

**Bergmännische Volkskultur
in Altaussee**

Brauchtum in Epik, Tanz und Musik

Wissenschaftliche Bachelorarbeit

Der Studienrichtung

Bachelorstudium, Instrumental(Gesangs)Pädagogik

Volksmusik

Studienkennzahl: V 033 143 834

Verfasst im Rahmen der Lehrveranstaltung

Alpenländische Volksmusikkunde

Vorgelegt von

Marcus Christoph Weberhofer

Matrikelnummer: 1173187

Betreuer

Prof. Josef Strunz

Graz, März 2016

I. Einleitung	4
II. Der Beruf und das dazugehörige Umfeld	6
III. Die Tracht	9
3.1 Von der Arbeitsbekleidung zur Paradeuniform und Tracht	10
3.2 Die „maximillianische Tracht“	12
3.3 Die Bergmannstracht in ihrer heutigen Form	13
3.4 Der Biberstollen.....	13
IV. Tänze	21
4.1 Der Pfannhauser Schwerttanz	21
V. Musik	29
5.1 Privilegien für Mitglieder der Salinenmusikkapelle Altaussee	29
5.2 Das Altausseer Paradoxon: Die Bürgermusikkapelle Altaussee (1907 – ca. 1960)	32
5.2.1 Gründung	32
5.2.2 Chronik (auszugsweise)	34
5.2.3 Kapellmeister und Obmann der Bürgermusikkapelle Altaussee.....	50
VI. Brauchtum im Jahreskreis – Wichtigste wiederkehrende Feste und Feiertage	51
6.1 Barbarafeier (4.Dezember).....	51
6.1.1 St. Barbara (von Nikomedion) und Prophet Daniel – Die Schutzpatronen der Bergleute	52
6.1.2 Die Barbarakapelle im Altausseer Salzberg.....	53
6.2 Bergfest – einst und jetzt	54
VII. Brauchtum im Lebenskreis	59
7.1 Ledersprung	59
7.2 Hochzeit	60
7.3 Begräbnis	61
VIII. Zusammenfassung.....	67
Nachwort/Danksagungen.....	68
XI. Verzeichnisse	70
9.1 Literaturverzeichnis	70
9.1.1 Bücher	70
9.1.2 Festschriften.....	72
9.1.3 Quellenverzeichnis.....	73
9.1.4 Zeitungen und Magazine (gesammelt).....	73
9.1.5 Internetquellen.....	74
9.2 Abbildungsverzeichnis	75
X. Anhang	77
10.1 Reimspiel zum Ausseer Schwerttanz	77
10.2 Notenbeispiel zum Schwerttanz der Bergknappen.....	83
10.3 Reimsprüche zum Altausseer Knappentanz von Winfried Aubell nach seinem Buch „Bergmann im Salz“	84
10.4 Trachtenbeschreibung und Erläuterung zum „Bergbaudirndl (Salzbergbau)“ ..	86
10.5 Interview mit Ehrenkapellmeister Gottfried Gaiswinkler (auszugsweise).....	87

I. Einleitung

Vorwort

Wenn man im alltäglichen Sprachgebrauch das Wort „Aussee“ verwendet, oder es hört, assoziiert man dieses, als jemand der nicht im Ausseerland geboren wurde bzw. aufgewachsen ist, unweigerlich sofort mit Schlagworten wie Tradition, Volkskultur, Eigensinnigkeit etc., um nur einige Beispiele zu nennen. Zusätzlich erscheinen einem vor dem inneren Auge populär-touristisch vermarktete Bilder, wie beispielsweise jene vom Narzissenfest oder die unvergleichbar schöne und gleichzeitig schroffe Landschaft mit ihren zahlreichen Gebirgsseen. Man denkt in zweiter Linie vielleicht an Begriffe wie Lederhose, Dirndl und Brauchtum, in dritter Linie vielleicht schon an den Ausseer Fasching als spezifische Ausformung regionaler Bräuche, aber wahrscheinlich noch nicht mal in vierter Linie an den Salzbergbau in Altaussee und seine damit verbundene jahrhundertealte Geschichte, die über Jahrhunderte die wichtigste Existenzgrundlage dieser Region bildete.

Da diese Arbeit ein erster Versuch ist, die bergmännische Volkskultur im und am „Altausseer Salzberg“, dem Sandling, nachzuzeichnen, legt sie keinerlei Wert auf Vollständigkeit. Allein deshalb, nachdem der Gipsbergbau in Grundlsee und die Salinenarbeiterkultur in Bad Aussee, aufgrund eines zu großen Umfangs, nicht berücksichtigt werden konnten.

Aus diesem Grund kann diese Arbeit lediglich als Ergänzung zur Literatur gesehen werden, auf welche im Laufe der vorliegenden Arbeit bzw. am Ende verwiesen wird.

Da im Bergmannsstand, der über Jahrhunderte eine reine Männerdomäne darstellte, mittlerweile von „BergarbeiterInnen“ gesprochen wird, sei an dieser Stelle angemerkt, dass sich sämtliche männliche Bezeichnungen in dieser wissenschaftlichen Arbeit selbstverständlich auf beiderlei Geschlechter beziehen und lediglich zu einer leichteren Lesbarkeit beitragen sollen.

Die Salinen Austria AG vergibt jedes Jahr ein Stipendium mit einem verbundenen Forschungsaufenthalt in Altaussee und setzt den Schwerpunkt auf literarische, oder historische Themen mit direktem Bezug zum Ausseerland. In jenem Jahr, in dem ich die Chance erhielt, ein Stück Geschichte des Ausseerlandes festzuhalten wurde der Forschungsschwerpunkt „Bergmännische Volkskultur im Ausseerland“ festgelegt. Ich stellte mir dafür folgende Fragen: Was ist bergmännische Volkskultur? Ist diese in

Altaussee noch vorhanden? Wenn ja: Wie wird diese gelebt? Unterliegt diese Einflüssen von außen und verändert sich durch innovative Ideen? Oder dient sie als Ventil für selbsternannte Bewahrer, der nie da gewesenen „guten, alten Zeit“?

Hinter mir liegen zwei Monate in Altaussee voller Interviews bzw. unverbindlichen Gesprächen mit zahlreichen Menschen an der Schnittstelle zwischen dem Bergarbeiter als Beruf und dem Bergarbeiter als Kulturträger. Eine spannende, teilweise kräftezehrende, dann doch wieder durch kleinere und größere Teil-erfolge höchst motivierende, aber in jedem Fall Straßenkilometer-fressende Recherchen-Odyssee. Diese führte mich, angefangen von den Archiven der Salinenmusikkapelle Altaussee und des Salzbergbaus Altaussee weiter ins Kammerhofmuseum nach Bad Aussee und nach Beendigung meines Forschungsaufenthalts hinaus aus dem Ausseerland in die Archive des Museums Schloss Trautenfels, in die Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben, zum Schneidermeister Hans Woschner in Leoben, in das Archiv des Steirischen Volksliedwerks, in das Archiv des Steirischen Heimatwerks und abschließend in das Landesarchiv bzw. ins Diözösanarchiv nach Graz.

Als ich im Zuge meines Forschungsaufenthalts bei der Präsentation meines Vorgängers Anton Strobl als damaliger aktueller Salinenstipendiat die musikalische Umrahmung gestalten durfte, meinte die Obfrau des Literariums Altaussee, Barbara Frischmuth, in ihrer Begrüßung: „Eines der Hauptziele dieses Stipendiums ist es in erster Linie, bisher unzugängliche Quellen zugänglich zu machen.“ Es freute mich schon vor dem Verfassen dieser Arbeit mit einem Gefühl der Zufriedenheit und Ausgeglichenheit an noch nie veröffentlichtes Material heranzugehen, da z.B. die Geschichte der *Bürgermusikkapelle Altaussee* noch nie beleuchtet wurde.

Ein weiteres Herzstück dieser Arbeit stellt der *Ausseer Schwerttanz*, auch bekannt als „*Pfannhauser Schwerttanz*“ dar, der 1808 für Erzherzog Johann aufgeführt wurde und den dieser auch aufzeichnen ließ. Obwohl das Reimspiel vom „Schwerttanz aus dem Salzkammergute“ bereits 1862 veröffentlicht worden ist, wurde dieses noch nie in Kombination mit Notenmaterial, welches bis dato im Kammerhofmuseum in Bad Aussee auflag, veröffentlicht.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser wissenschaftlichen Arbeit!

Glück Auf!

Graz im Juni 2016

II. Der Beruf und das dazugehörige Umfeld

„Die Gruppe mit der größten Geschlossenheit und wohl auch mit einem sehr hohen ‚Organisationsgrad‘ waren die Berg- und Salinenarbeiter. Neben den bereits angeführten sozialgeschichtlich erklärbaren Ursachen dürften der Charakter der Bergarbeit selbst und die Wohnform nicht unwichtig gewesen sein. Viele der Salinenarbeiter von Aussee wohnten ‚in der Kolonie‘.“¹ „Die Kolonie“ ist bzw. war eine Arbeitersiedlung in Bad Aussee mit bekannt enger Nachbarschaftssolidarität.²

Ein besonderer Hinweis aus dem Schwazer Bergbuch lautet: *„Die Bergleute sind besondere Personen, weil sie die verborgenen Schätze und Gottesgaben aufsuchen und erbauen. Sie müssen daher auch besondere Gnaden, Rechte, Freiheiten und Gerichte haben.“³*

Um nun also die regional unterschiedlichen Sitten, Bräuche und Traditionen in diesem Berufsstand besser verstehen zu können, ist es nötig, kurz auf die soziale Stellung der Bergleute einst und jetzt einzugehen, da diese in einer Wechselwirkung zueinander standen und teilweise noch heute stehen:

Zu den wichtigsten Privilegien der Bergleute zählten unter anderem der Bergfriede, Bergbaufreiheit, Finderrecht, Holzrecht, Selbstverwaltung und Gerichtsbarkeit, Fischrecht, freier Vogelfang (der in Teilen des Salzkammerguts wie z. B. in Ebensee noch heute ausgeübt wird und ein umstrittenes Thema darstellt), Befreiung vom Militärdienst bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, eine Anzahl von Sonderfeiertagen, sowie Zoll- und Steuerfreiheit.⁴ Diese Sonderrechte wurden aber durch Sondersteuern auf der anderen Seite relativiert, wie beispielsweise dem „Wechsel“ und der „Fron“ an den Landsherren. Diese Sonderabgaben waren ziemlich beträchtlich und mussten in ihrer Höhe auch nur von Bergleuten geleistet werden.⁵

Unter „Bergfrieden“ verstand man die ersten bergrechtlichen Maßnahmen zur Wahrung von Ruhe und Ordnung in Bergwerken bzw. in den angeschlossenen

¹ Hubert Hummer, *Region und Widerstand. Am Beispiel des Salzkammergutes*. In: Hummer, Hubert; Kannonier, Reinhard; Kepplin, Brigitte (Hrsg.): *Die Pflicht zum Widerstand. Festschrift Peter Kammerstätter zum 75. Geburtstag*. Wien 1986, S. 140

² vgl. Kalss Helmut, *Widerstand im Salzkammergut - Ausseerland*, Diplomarbeit, Karl – Franzens – Universität Graz, 2003, S. 49

³ Primärquelle: Schwazer Bergbuch bzw. Franz Kirnbauer, *Bergmännisches Brauchtum*, Wien 1958, S. 43

⁴ vgl. ebd.

⁵ vgl. ebd.

Anlagen und den dazugehörigen Wohnungen der Bergleute. Stiftete man Unruhe innerhalb dieser „Friedensbezirke“, so hatte man mit schweren Strafen zu rechnen, über die das Berggericht entschied. Verschiedenste Strafen wurden bereits präventiv für eine Vielzahl von Vergehen vorab von den jeweiligen Bergrichtern bzw. von den Herrschern veranschlagt:

„Mord oder Totschlag begangener Arbeitskameraden im Berggebäude wurden durch Enthauptung des Täters über die Schwelle der Hütte bestraft. Auch für Spionage an Bergwerks- und Hüttenanlagen waren Strafen vorgesehen; so sollten derartige Verräter nach einem Edikt Ferdinands von Österreich aus dem Jahre 1544 kopfüber in den faulen Wasserschacht geworfen werden, nachdem sie rittlings auf einem scharfen Balken dreimal um den Göpel getragen worden waren.“⁶

Das Recht des Waffentragens stand außer Soldaten und Rittern ausschließlich Bergleuten, welche freie Bürger waren, zu. Dies ist eine rein logische Schlussfolgerung, wenn man die damaligen Sicherheitsmaßnahmen und die allgemeine gesellschaftliche (Un-)Sicherheitslage berücksichtigt. Die Bergleute trugen ihre Waffen aber nicht nur ausschließlich zum Schutz ihrer Kameraden bzw. Familien, sondern allen voran natürlich auch zum Schutz ihrer Bergwerke und Anlagen. Obwohl sie grundsätzlich vom Militärdienst befreit waren, implizierte diese Verordnung aber nicht, dass sie auch automatisch vom Kriegsdienst befreit waren. Aufgrund der Rechte, die man ihnen einräumte, standen sie ihren Landesherren ausgesprochen loyal gegenüber. Daraus resultiert die Tatsache, dass sie sich auch vorbehaltlos an Waffengängen ihrer Landesherren beteiligten.⁷

Franz Kirnbauer⁸ verzeichnet die wichtigsten historischen Beispiele wie folgt:

„Außer der bekannten Mithilfe der schlesischen Bergleute in der Schlacht bei Lignitz (1241), waren Bergknappen aus Eisenerz bei den Türkenbelagerungen Wiens beim Schanzen und Legen von Gegenminen tätig, - als Pioniere würden wir heute sagen. Auch Bleiberger Knappen waren bei der Belagerung der Festung Belgrad (1717) durch Prinz Eugen eingesetzt. Als Dank und Anerkennung erhielten sie dafür eine seidene Fahne, die noch heute zu Bleiburg in der Werksdirektion aufbewahrt wird.“

⁶ ebd. S. 24

⁷ vgl. ebd. S. 24

⁸ Franz Kirnbauer (*1900 - 1978), Montanist und Lektor an der Montanuniversität Leoben, Begründer der „Bergbaukulturgeschichte“ vgl. http://www2.uibk.ac.at/downloads/oegg/Band_70_279_280.pdf (Stand am 10.3.2016)

Auch Bergleute aus Schwaz waren bei der ersten Türkenbelagerung Wiens unter den Verteidigern. – Mit der Zeit wurde das Recht des Waffentragens für Bergleute wieder eingeschränkt, zum Schluss blieben nur noch Paradewaffen, wie Bergbarte, Berghäckel und später Degen, übrig.“⁹

Das Recht zum Vogelfang wird in einem von Kaiser Rudolf I. unterfertigtem Dokument aus dem Jahr 1579 ausdrücklich erwähnt und für das Salzkammergut erlaubt. Dem kaiserlichen Forstmeister wurde allerdings aufgetragen, darauf zu achten, dass die Vogelfänger „*nit anderes Wildprett fällen*“.¹⁰ Jährlich im Herbst machen sich die Vogelfänger mit ihren verschiedensten Fanggeräten ans Werk. Zu den begehrtesten Gattungen zählen Gimpel, Stieglitz, Zeisig und Kreuzschnabel. Über den Winter werden die Tiere gehegt und gepflegt, aber auch zu wissenschaftlich und beobachtungstechnischen Zwecken verwendet. So wurde u.a. das Nist- und Brutverhalten der Zugvögel genauestens beobachtet und festgehalten. Jeder Vogelfänger erhielt in Aussee eine jährlich befristete Bewilligung, in der genau beschrieben war, welche Pflichten er einhalten musste. So durften z. B. von jeder Gattung nur zwei Exemplare gehalten werden. Zweimal im Jahr wurden Zählungen durchgeführt. Neben diesen Tätigkeiten wurden verletzte Tiere wieder gesund gepflegt.¹¹ 1938 wurde der „Verein der Vogelfreunde für Altaussee und Umgebung“ bzw. der „Verein der Vogelfreunde in Lupitsch und Umgebung“ gegründet. Neben den bereits vorhin erläuterten Tätigkeiten stellten beide Vereine auch Nistkästen in Altaussee und Lupitsch auf und betreuten diese. Einen weiteren Höhepunkt bildeten die Vereinsausstellungen der schönsten Exemplare.¹² Obwohl das Fangen und Festhalten von Vögeln laut Tierschutzgesetz verboten ist, was auch zur Auflösung der Vereine führte, gibt es noch eine Vielzahl von Vogelfängern im Salzkammergut. Das bekannteste Beispiel bilden die Vogelfänger von Ebensee, die sich noch immer gegen das Gesetz auflehnen und den Vogelfang jedes Jahr im Herbst durchführen.¹³

⁹ ebd. S. 24

¹⁰ Landesarchiv Linz, 2013

¹¹ vgl. Der Altausseer, Folge 3, 1993, S. 10 - 11

¹² vgl. ebd., S. 10 - 11

¹³ <http://diepresse.com/home/leben/mensch/1306096/Die-Vogelfaenger-von-Ebensee>, (Stand am 23.3.2014)

III. Die Tracht

„Schwarz ist der Schacht, schwarz sind die Felsenstirnen, schwarz ist dein Kleid, worin du niedersteigst.“¹⁴

In wohl keinem anderen Berufsstand definiert man sich so ausgeprägt über die Kleidung, wie im bergmännischen Beruf. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, bildeten die Bergleute über Jahrhunderte hinweg die einzige Berufsgruppe, die nicht dem Militär angehörte und trotzdem dazu berechtigt war, Schwerter zur Verteidigung ihrer Leben bzw. auch der wertvollen Bodenschätze, die ihre existentielle Grundlage bildeten, zu tragen. Mit zunehmender Ordnung der staatspolitischen Gefüge, ersten Justizsystemen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus und die weiterführende Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert bzw. natürlich auch die in diese Zeit fallende Installierung von flächendeckend intakten Justizsystemen, sank die Gefahr von Dieben, und insbesondere auch die der Salzpiraten im Ausseerland. Dadurch verloren Schwerter immer mehr ihre ursprüngliche Bedeutung im (selbst-) verteidigungstechnischen Sinne.

Heute sind Schwerter lediglich bei bergmännischen Brauchtumsveranstaltungen zu sehen, in deren Rahmen auch die Aufführung regionaler Schwerttänze fällt. Die hier eingesetzten Schwerter werden aus Kostengründen zumeist nur noch aus Holz gefertigt. Lediglich die „Bergsäbel“ und „Bergschwerter“ haben sich erhalten und werden noch häufiger von den Bergbeamten der Montanbehörde bei Paraden sowie den kommandierenden „Bergoffizieren“ oder „Chargierten“ (gewählte Vorstandsmitglieder) von diversen Burschenschaften und StudentInnenverbindungen der Montanuniversität Leoben getragen.¹⁵

Diese Analogie der Schwerter und Säbel zeigt eine einmalige und beispiellose Metamorphose und Wechselwirkung, wie sie nur im Bergmannsstand zu finden ist.

¹⁴ L.S. (Name des Autor nicht genau bekannt), *Von „Bergkittel und Tschako“*, („Salz aktuell“ Nachrichten der Österreichischen Salinen AG), Bad Ischl, 1992 Ausgabe 3, S. 16 - 21

¹⁵ vgl. <http://www.knappen-vordernberg.jimdo.com/über-uns> (Stand am 23.3.2014)

vgl. <http://>

www.eisenstraße.co.at/mcs/index.php/component/option,com_joomgallery/Itemid,29/id,108/view,detail/#jooming (Stand am 23. 3. 2014)

3.1 Von der Arbeitsbekleidung zur Paradeuniform und Tracht

Ein absolutes Standardwerk auf diesem Gebiet bildet die Diplomarbeit „Der Bergkittel“ von Elfriede Monika Sproß, in dem die Geschichte der bergmännischen Tracht und die dazugehörigen Sitten und Gebräuche im europäischen Raum sehr gut aufbereitet sind.

In einem von Dr. Renate Langenfelder angeführten Kurzbericht zur Ausstellung „Arbeit im Pongau“ aus dem Jahr 1987 über die Entwicklung der Bergmännischen Arbeitsbekleidung werden keltische Gewebereste beschrieben, die bereits im 19. Jahrhundert in den Stollen in Hallstatt und am Dürrnberg (Hallein) gefunden wurden und aus deren guter Konservierung Rückschlüsse auf die Arbeitskleidung der prähistorischen Bergleute gezogen werden konnten: Diese *„... bestand höchstwahrscheinlich aus langen Hosen, die an der Wade mit Fellgamaschen umwickelt waren, einem langen Rock, den in der Mitte ein Gürtel zusammenhielt. Auf dem Kopf saß eine Fellhaube aus gegerbtem Rindsfell.“*¹⁶

Weiters wurde 1939 eine Fellmütze gefunden, die vermutlich als Kopfbedeckung der keltischen Bergleute diente. Aus dieser keltischen Arbeitsbekleidung entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten die uns heute bekannte Bergmannstracht.¹⁷

Eine weitere wichtige Zwischenstation in der Entwicklung der bergmännischen Tracht bildete das Mittelalter. Aus dieser Zeit stammen die ersten Abbildungen der Bergleute mit der „Gugel“, eine Art Kapuzenmantel, ähnlich dem uns heute bekannten Wetterfleck. Eine interessante Anmerkung ist, dass „die sieben Zwerge“ aus dem Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ allesamt eine der Gugel nachempfundene Bergmannsbekleidung tragen. Später wurde die Gugel kürzer und bedeckte schließlich nur noch Kopf und Nacken, eventuell noch Schultern der Bergleute als Schutz vor herabtropfendem Wasser. Das zweite wichtige Bekleidungsstück, das seinen Ursprung im Mittelalter hat, ist das „Arsch-, (oder) Bergleder“. Dieses wurde aus Kalbfell gefertigt. Die Bergleute trugen es um die Hüfte, sodass es das Gesäß vollständig bedeckte, wodurch die Etymologie des Begriffes „Arschleder“ selbsterklärend ist. Dieses Bekleidungsstück hatte zwei Vorteile: Einerseits bot es Schutz vor Nässe und Kälte, was eine große Erleichterung

¹⁶ Dr. Renate Langenfelder, *Bergknappenbekleidung einst und jetzt* („Salz aktuell“ Nachrichten der Österreichischen Salinen AG), Bad Ischl: 1987, Ausgabe 2, S. 8 - 9

¹⁷ Ebd.

für die Bergleute darstellte, wenn man bedenkt, dass diese ihre Arbeit im Stollen gezwungenermaßen oft sitzend durchzuführen hatten. Andererseits verringerte es die Reibung zwischen Hose der Bergleute und den Holzrutschen im Bergbau, über die man rasch von einem „Horizont“ (Etage in einem Bergwerk) in den anderen gelangen konnte. So trug das Arschleder auch zur Verringerung von Verletzungen beim „Rutschen“ bei.¹⁸

Zur Vereinheitlichung der Bergmännischen Tracht meint ein Autor in der Zeitschrift „Salz aktuell“: *„Eine erste einheitliche Tracht enthält eine böhmische Miniatur aus dem Jahr 1525. Sie zeigt die Übergabe der Bergordnung durch König Wenzel II. an die Kuttenberger Bergleute. Diese tragen eine einheitliche Tracht: Bergkittel, Schachthut, Gugel und offenbar auch Kniebügel.“*¹⁹

Im, 1556 vom Schwazer Bergmann Ludwig Lässl herausgegeben, „Schwazer Bergbuch“, eine Dokumentation des, sogar für die damaligen Verhältnisse veralteten, Bergbaubetriebs Schwaz in Tirol, enthält wertvolle Handzeichnungen, die die einzelnen Berufe innerhalb der hierarchischen Struktur dieses Bergbaubetriebs zeigen. Besonders interessant sind die Darstellungen der einfachen Bergarbeiter, die mit abgetragener Kleidung, Löchern an den Ellenbogen und Knien, die sogar barfuß arbeiten mussten, dargestellt werden. Wenn man bedenkt, wie hart diese Arbeit in der kalten Enge und Finsternis ohnehin schon gewesen sein muss, sind die darin dargestellten Arbeitsbedingungen der einfachen Bergleute unter heutigen Gesichtspunkten mehr als menschenrechtswidrig.²⁰

Weitere interessante und sehr aufschlussreiche Darstellungen in Holzstichen der mittelalterlichen Bergleute sind im 12-bändigen Buch „Vom Bergkwerck“ von Georgius Agricola aus dem Jahre 1557 zu finden. Hier werden die Bergleute in zeitgenössischer Arbeitsbekleidung (z. B. moderne geschlitzte Hosen und Ochsenmaulschuhe) dargestellt, die zur Ergänzung Gugel und Leder tragen.

Weitere Darstellungen der Arbeitstracht der Salzbergknappen und Salinenarbeiter liegen in den Gemälden des Fürstenzimmer des Pflégamtsgebäudes in Hallein

¹⁸ Ebd.

¹⁹ J. S., Von „Bergkittel und Tschako“, (Salz aktuell, Ausgabe 3, S. 17)

²⁰ vgl. Ludwig Lässl, „Schwazer Bergbuch: Codey Vindobonensis 10. 852“, Akademische Druck - Verlagsanstalt, Original: 1556, Faksimile – Ausgabe: 1988

(1757) und in der „Manipulationsbeschreibung über den k. k. Salzberg Ischl“ von Michael Kefer aus dem Jahr 1837 vor.

3.2 Die „maximilianische Tracht“

Die heutige Bezeichnung für die, damals in weiß gehaltene, Arbeitsbekleidung, ist die sogenannte, nach Kaiser Maximilian I. benannte, maximilianische Tracht. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass es von dieser Tracht schon zwei verschiedene Ausführungen gab: Die Arbeitstracht wurde aus braunem Wollstoff gefertigt. In weiterer Folge führten verschiedene äußere Umstände, wie z. B. das Anbringen von schmückenden Zierden, Verwendung von besseren Stoffen, die einen strafferen Sitz am Körper bewirkten sowie das Anbringen von Rangabzeichen dazu, dass analog zur Arbeitstracht auch die Festtagstracht entstand. Diese bestand u. a. ebenfalls aus einer Gugel, zur der das Arschleder getragen wurde. Der größte Unterschied zur Arbeitstracht war die Farbe und somit auch das Fertigungsmaterial: weißer Leinenstoff. Die Festtagstracht erfuhr in den unterschiedlichen Bergbauregionen unterschiedliche Ausprägungen, die teilweise bis heute noch sichtbar sind.²¹

Bei den Salinenmusikkapellen der Österreichischen Salinen AG tragen die MusikerInnen der Bergknappenmusikkapelle Dürrnberg einen schwarzen Bergkittel und weiße Hosen, wohingegen alle übrigen fünf österreichischen Salinenmusikkapellen schwarze Hosen zu ihren Bergkiteln tragen.²² Diese Ausprägung ist eine noch heute sehr deutliche Anlehnung an die ursprüngliche weiße maximilianische Bergmannstracht. Eine Vereinheitlichung dieser Tracht ist auch auf 16 Relieftafeln aus dem 18. Jahrhundert, die sich im Salzburger Museum Carolino Augusteum befinden, klar ersichtlich. Auf diesen Relieftafeln werden Bergwerksarbeiten dargestellt. Die darauf dargestellten Arbeiter tragen einheitlich weiße Kittel und Kniehosen, schwarze Bergleder, schwarze Schuhe und schwarze Mützen. Höchstwahrscheinlich spielte die Nähe zum erzbischöflichen Salzburg eine wichtige Rolle, die diese kostspielige Anschaffung ermöglichte. Die maximilianische

²¹ vgl. <http://knappen-vordernberg.jimdo.com/über-uns/> (Stand am 23.4.2014)

²² vgl. <http://www.salinenmusik-altaussee.at> (Stand am 23.4.2014),
<http://www.bergknappenmusik.at/wp/> (Stand am 23.4.2014),
<http://www.hallstatt.ooe.gv.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=218294236&detailonr=218294236> (Stand am 23.4.2014)
<http://www.salinenmusikhall.at> (Stand am 23.4.2014),
<http://www.salinenkapelle.at> (Stand am 23.4.2014),
<http://www.salinenmusik.at> (Stand am 23.4.2014)

Tracht ist heute noch als Festtagstracht der Bergleute am Dürrnberg, sowie als Teil der Halleiner „Schwerttänzertracht“ in Verwendung.²³

Bei den „Altausseer Schwerttäzern“ wird auch eine Abwandlung der maximilianischen Tracht verwendet.²⁴

3.3 Die Bergmannstracht in ihrer heutigen Form

Laut dem österreichischen Montanvolkskundeforscher Franz Kirnbauer ist der Ursprung der schwarzen Bergmannstracht mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit am Beginn des 18. Jahrhunderts anzusiedeln. 1719 fand im Plauenschen Grund bei Dresden eine Parade anlässlich der Vermählung der österreichischen Erzherzogin Maria Josepha mit dem sächsischen Kronprinzen statt. Die „Berg-Habits“ (Festtagsuniformen der Bergleute) wurden in Schnitt, Stoff und Dekor akribisch vom Kurfürsten determiniert, was bei 1600 teilnehmenden Berg- und Hüttenleuten einen eklatanten Aufwand darstellte. Das genaue Aussehen des Berg-Habits ist im Trachtenbuch Christoph Weigels und in der Freiburger Fries genau ersichtlich.²⁵

3.4 Der Biberstollen

1769 wurde in Sachsen einheitlich höheren Bergbeamten anstelle der weißen Tracht eine schwarze Puffjacke vorgeschrieben. Einzelne Teile, wie beispielsweise die Puffärmel und Fransen gehen auf die Mode des 16. Jahrhunderts zurück. Diese schwarze „Puffjacke“ wird in Österreich als „Biberstollen“ bezeichnet. Die Bezeichnung leitet sich vom angeblichen Herkunftsort dieses Bekleidungsstücks ab. Eine Variante besagt, dass sich der Name vom Ober-Biberstollen, einem Kupferstollen in Herrengrund bei Neusohl in Ober-Ungarn ableitet. Als weiterer Herkunftsort wird auch das benachbarte Schemnitz (heute Banská Bystrica, Slowakei) genannt. Ursprünglich durfte diese nur von höheren Bergbeamten und Ingenieuren getragen werden, also Personen in leitenden Positionen. Heute findet der Biberstollen seine Verwendung bei kommandierenden Bergoffizieren (z.B.: Barbarafeier in Eisenerz), bei Chargierten diverser StudentenInnenverbindungen in Leoben und, eine österreichweite Besonderheit, bei den Kapellmeistern der österreichischen Salinenkapellen bzw. der Bergkapelle Leoben – Seegraben. Dieses Bekleidungsstück ist – laut Protokoll – sogar zum Wiener Opernball als „Frack-

²³ vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=SNlpl1qDTDg> (Stand am 24.3.2014)

²⁴ vgl. Abb. 3, S. 35

²⁵ Archiv der Schneiderei Hans Woschner, Leoben, 2014

Pendant“ zugelassen. Somit kann man den Biberstollen als „Großen Gesellschaftsanzug“ der Bergleute und den Bergkittel als „Kleinen Gesellschaftsanzug“ bezeichnen, der somit als „Smokingäquivalent“ gilt.

Die heute in Österreich allgemein getragene Bergmannsuniform entspricht grundsätzlich der *Verordnung des Ackerbauministeriums in Wien im Einvernehmen mit dem Ministerium des Inneren vom 14. Juni 1890, betreffend die Uniformierung der k.k. Forst- und Bergbeamten.*²⁶ Vor dieser Verordnung hat es den Bergkittel in allen Varianten gegeben. Deshalb hat man auch das Gesetz erlassen, damit wieder Ordnung einkehrt. Das Ehrenkleid des Bergmanns besteht aus dem Berghut, dem Bergkittel, der Weste, der Krawatte (oder Fliege/Masche), der Hose und dem Bergleder. Dieses sogenannte "Arschleder", ein dreiecksförmiges Lederstück, diente sowohl zum Schutz vor dem Durchwetzen des Hosenbodens bei der Arbeit (im Speziellen beim Einfahren in Schrägschächte) als auch zum Schutz gegen Bodennässe beim Sitzen. Weitere zusätzliche Ehrenattribute stellen das *Berghäckel* und das *Bergschwert* dar.²⁷

Ein Bild aus dem Archiv der Salinenmusikkapelle Hall in Tirol zeigt diese im Jahr 1896 vor dem Fürst Lobkovits-Sudhaus in der „alten“ Knappentracht: *„29 Mann (...) graue Lodenhosen mit breiten grünen Seitenstreifen, grauer Lodenrock mit schrägem grünem Brusttaschenpassepoil und grünem Hemdkragen, sowie Kaiserjägerhut mit schwarzen Federn.“*²⁸ Ein Foto aus dem Jahr 1894, also 2 Jahre früher (!) zeigt die selbe Kapelle: *„Die 33 Mann tragen hier mit Ausnahme des Trommelziehers, die neu angeschaffenen grünen Stehkragen und an den Ärmeln grüne Manschetten, die Kalpak²⁹ sind mit grünen und goldenen Borten aufgeputzt. Die Kapellmeister tragen einen weißen Federbusch. und [sic!] Alle Musikkameraden an den Aufschlägen eine Musiklyra.“*³⁰

Weiters existiert eine „Uniformierungs-Vorschrift für das in die Kategorie der Dienerschaft gehörige Aufsichtspersonal bei den k.k. Salineverwaltungen in den Alpenländern“.³¹ Diese trägt die Aktenzahl 80.605 und stammt aus dem Jahr 1901.

²⁶ ebd.

²⁷ ebd.

²⁸ Bildbeschriftung aus: Bildarchiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

²⁹ zylinderförmiger Filzhut, der auch von Offizieren der k.u.k-Armee, aber auch Staatsbeamten getragen wurde, vgl. Archiv Hans Woschner, Leoben 2013

³⁰ ebd.

³¹ Archiv Schneiderei Woschner, Leoben 2013

Bemerkenswert dabei ist, dass alles bis ins kleinste Detail genau beschrieben wurde. Im Anhang werden Abwandlungen und „Erleichterungen“ der Uniformierungen beschrieben. Interessantes Detail: Zur Bergknappenuniform konnte nicht nur die Schachtmütze oder der Kalpak, sondern auch die schwarze Dienstkappe mit Schirm und schwarz-gelber Seidenschnur der k. k. Staatsbeamten getragen werden.³²

Im Gegensatz zum Biberstollen wird der Bergkittel heute durchwegs von fast allen Bergleuten, unabhängig von ihrer Beschäftigung und ihrer Position, allerdings nur zu besonderen Anlässen wie Firmenfeiern, Hochzeiten, Ledersprung oder Barbarafeiern getragen. Des Weiteren in abgewandelter Form auch von den MusikerInnen der sechs österreichischen Salinenmusikkapellen, aber auch von den FührerInnen in den Schaubergwerken der Salzwelten GmbH.³³

Auffällig ist auch die Tatsache, dass beinahe sämtliche Kapellmeister der Salinenmusikkapelle in Altaussee in Bergkittel bzw. Biberstollen abgebildet sind. Die erste Ausnahme bildet Josef Streicher, der als einziger Kapellmeister der Salinenmusikkapelle Altaussee (damals noch Bergmusik Altaussee) nie in der Bergmannstracht abgebildet wurde, was vermutlich auf seine Beschäftigung als Oberlehrer und seine damit verbundene Nicht-Zugehörigkeit zum Bergmannsstand zurückgehen dürfte.³⁴

Weiters trugen fast alle Kapellmeister der Salinenmusikkapellen stets den Biberstollen, den „Galarock des Bergmanns.“ Kapellmeister hatten in der Salinenmusikkapelle eine Sonderstellung, wurden sie doch stets direkt von der Generaldirektion entschädigt.³⁵ Vermutlich sollte sich diese Tatsache, dass die Kapellmeister die „Kommandanten“ der Salinenkapellen waren, auch in ihrer Bekleidung widerspiegeln.

³² J.S., *Von „Bergkittel und Tschako“*, (Salz aktuell, Ausgabe 3, S. 17)

³³ vgl. <http://www.salzwelten.at/de/altaussee/bergwerk> (Stand am 23.4.2014),

<http://www.salinenmusik-altaussee.at> (Stand am 23.4.2014),

<http://www.bergknappenmusik.at/wp/> (Stand am 23.4.2014),

<http://www.hallstatt.ooe.gv.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=218294236&detailonr=218294236> (Stand am 23.4.2014)

<http://www.salinenmusikhall.at> (Stand am 23.4.2014),

<http://www.salinenkapelle.at> (Stand am 23.4.2014),

<http://www.salinenmusik.at>, (23.4.2014)

³⁴ Festschrift, 100 Jahre Salinemusik Alt-Aussee, Altaussee (1952)

³⁵ vgl. ebd. S. 51

Insgesamt existieren drei Bilder von Kapellmeistern ohne Biberstollen im Bildarchiv der Salinenmusikkapelle Altaussee:

Das älteste stammt aus dem Jahr 1863 und zeigt den damaligen Kapellmeister Johann Haim, wobei dieser noch 21 Jahre lang Kapellmeister bleiben sollte. Von seiner weiteren Schaffensperiode als Kapellmeister sind keine Fotos mehr vorhanden. Allerdings existiert ein Foto aus dem Jahr 1895 von Haims Nachfolger Adolf Siegl, der zwar auch noch mit dem „alten“ Federbusch auf seinem Kalpak abgebildet wird, aber bereits einen Biberstollen trägt. Das lässt vermuten, dass Haim auch zum Ende seiner Amtszeit bereits einen Biberstollen trug, nachdem viele Kapellmeister bei ihrer Amtsübernahme sich noch keinen Biberstollen anmessen hatten lassen.³⁶



Abb. 1: Ehrenkapellmeister Wilfried Köberl 1997

Weiters trug Gottfried Gaiswinkler in seinem fast 25-jährigen Schaffen als Kapellmeister der Salinenmusikkapelle Altaussee ständig einen Bergkittel. Er selbst meint dazu: „(..)I bin oiwaü a bescheidener Typ gwen(…)“³⁷

Der dritte Kapellmeister, der nie einen Biberstollen trug, war Mag. Franz Angerer. Er bildete den zweiten Teil der „Kapellmeister-Doppelspitze“, welche von 1997 – 2000 bei der Salinenmusikkapelle Altaussee aus ihm und Wilfried Köberl, bestand. Obwohl

³⁶ Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

³⁷ vgl. Interview mit Gottfried Gaiswinkler im Anhang, S. 62

zu dieser Zeit zwei Kapellmeister bei der Salinenmusikkapelle beschäftigt waren, wurde das Amt des Kapellmeister–Stellvertreters mit Helmut Kalss besetzt. Deshalb kann man durchaus behaupten, dass Angerer kein „de facto“-Stellvertreter, sondern gleichwertiger Kapellmeister war und somit auch zu den Ausnahmen zählt.³⁸

Eine weitere Besonderheit, die Adjustierung der Salinenmusiker betreffend, ist das Tragen des „Zweispitzes“, einer militärischen Kopfbedeckung, die ihre Ursprünge Ende des 18. Jahrhunderts hat und zu dieser Zeit den bis dahin getragenen „Dreispitz“ ablöste. Der bekannteste Zweispitzträger ist wohl unbestritten der französische Kaiser Napoleon Bonaparte. Dieser kann sowohl quer (vgl. Napoleon Bonaparte) oder auch der Länge nach getragen werden. So ist dies bei den Kapellmeistern der Salinenmusik Altaussee seit der Jahrhundertwende der Fall. Wie die Einführung des Biberstollens bei den Kapellmeistern, oder des neuartig „nach unten“ hängenden Federbuschs am Kalpak sämtlicher Kapellenmitgliedern, lässt sich die Einführung des Zweispitzes als Kopfbedeckung auch nur grob eingrenzen, da aus dieser Zeit leider nur sehr wenig Bildmaterial erhalten geblieben ist.³⁹

Die ersten Bilder, die einen Kapellmeister der Salinenmusikkapelle Altaussee zeigen, stammen aus den Jahren 1896 und 1897. Auffällig dabei ist auch, dass Kain auf der Abbildung nicht nur einen Zweispitz, sondern auch einen eklatant großen Federbusch mit bemerkenswert langen Federn trägt.⁴⁰

Laut Gottfried Gaiswinkler wird der Zweispitz nur zu besonders festlichen Anlässen, wie zum Beispiel Bezirksmusikfesten oder Musikertreffen getragen. Ansonsten trägt der Kapellmeister stets seinen Kalpak mit weißem Federbusch, bei Begräbnissen hingegen den Kalpak mit schwarzem Federbusch.⁴¹

Was die Vereinheitlichung der Hemden anbelangt, so gibt uns ein Schreiben der Generaldirektion Bad Ischl an sämtliche Salinenkapellen vom 14.11.1984 und ein damit verbundenes Antwortschreiben der Salinenmusikkapelle Altaussee vom 26.11.1984 Auskunft darüber, dass der Antrag des damaligen Kapellmeisters von Hallstatt, Josef Höll, auf einheitliche Uniformhemden bewilligt wurde und nur noch Einzelheiten wie Anzahl der Hemden, bevorzugte Hemdfarbe etc. zu klären waren. Deshalb lässt

³⁸ vgl. Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

³⁹ Archiv, Schneiderei Hans Woscher, Leoben, 2014

⁴⁰ Bildarchiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

⁴¹ vgl. Interview mit Gottfried Gaiswinkler, S. 91 bzw. S. 93 - 94

sich der Zeitpunkt der einheitlichen Uniformhemden, die an der linken Brustseite das Firmenlogo der Salinen Austria bzw. eine Musiklyra abgebildet haben, ziemlich genau auf das erste Quartal des Jahres 1985 eingrenzen.⁴²

Somit kann man von diesem Zeitpunkt an von einer vollständigen, einheitlichen Einkleidung der Salinenmusiker in Österreich sprechen, da die Musiker ab diesem Zeitpunkt, bis auf Socken und Unterwäsche, sämtliches Bekleidungsmaterial von den Musikkapellen zur Verfügung gestellt bekommen haben und diese auch, mit kleinen Abweichungen den Bergkittel betreffend, grundsätzlich dieselben waren.

Die älteste Bildaufnahme der Salinenmusikkapelle Altaussee stammt aus dem Jahr 1862.⁴³ Auf dieser ist deutlich zu erkennen, dass sämtliche Musiker einen schwarzen Bergkittel tragen, der sich vom heutigen Bergkittel in einigen Details deutlich unterscheidet, was darauf zurückzuführen ist, dass die Ministerialverordnung in Wien zur Vereinheitlichung der Uniformen im Staatsdienst 1890, also fast 30 Jahre später, erlassen wurde. Die Knöpfe sind viel kleiner und funktional zum Zuknöpfen der Grubenhemden angebracht. [Im Bergkittel nach heutiger österreichischer Form, werden lediglich 9 Knöpfe zum zuknöpfen verwendet, wohingegen 20 weitere Knöpfe lediglich zur Zierde angenäht sind.] Sämtliche Musiker tragen schwarze Schuhe, weiße Hemden und schwarze Hosen. Dazu das Arschleder. Bemerkenswert ist, dass die Kopfbedeckungen exakt den heutigen entsprechen: Schwarze Kalpaks, an deren Vorderseite ein goldener Lorbeerkranz sowie gekreuzte Schlägel und Eisen angenäht sind. Lediglich die Federbüsche sind noch „stehend“ und nicht wie heute „hängend“.⁴⁴

Bereits auf dem nächsten noch erhaltenen Foto aus dem Jahr 1896 erkennt man deutlich, dass die Federbüsche zwar noch stehend sind, allerdings schon weiß eingefärbt. Der Kapellmeister trägt nach wie vor als einziger einen stehenden schwarzen Federbusch.⁴⁵

Der Volksmund behauptete lange, und tut es teilweise noch heute, dass die Farben der Federn, die auf die Kalpaks aufgesetzt werden, den Revierzuordnungen der dazugehörigen Bodenschätze entsprechen (z. B.: weiß = Salz, blau = Eisen/Blech

⁴² Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

⁴³ ebd.

⁴⁴ vgl. ebd.

⁴⁵ vgl. ebd.

etc.). Das ist allerdings ein Irrtum. Ursprünglich trugen die Bergleute die jeweiligen Farben ihrer Lehensherren und Bergwerksbesitzer, damit diese bei den Paraden erkennbar und voneinander unterscheidbar waren.⁴⁶

Teilweise erfolgte dann Ende des 18. Jahrhunderts bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts eine Zuordnung verschiedener Farben zu verschiedenen Bodenschätzen. Diese weichen allerdings regional ab. Z. B. tragen fünf Musikkapellen der RHI AG in Österreich rote Federbüsche, da in allen Gebieten Magnesit abgebaut oder zumindest verarbeitet wird bzw. wurde. Dies steht beispielsweise im Widerspruch zur Bergbau- und Hütten- Traditionsmusik Arnoldstein, die einen engen Bezug zum Blei- und Zinkerzbergbau in Bleiburg und zur Buntmetallhütte in Arnoldstein hatte, da die MusikerInnen dieser Musikkapelle, seit Einführung der Bergmannstracht im Jahr 1970, ebenfalls rote Federbüsche tragen.⁴⁷

Laut Aufzeichnungen von Winfried Aubell, dürften die österreichischen Salinenmusikkapellen zwischen den 30er- und 40er- Jahren des 20. Jahrhunderts die bis heute getragenen Uniformen eingeführt haben. Bis dahin wurde die schwarze Bergmannstracht getragen. Danach wurden die Stehkragen sowie die Ärmelenden grün eingefasst, was sich bis heute bei allen Salinenmusikkapellen erhalten hat.⁴⁸

Die Gruppe der ersten „Frauen in Bergmannstracht“ bildeten die ersten Studentinnen an der Montanuniversität in Leoben. Grundsätzlich unterschied sich ihre Bergmannstracht nur in der Bekleidung: Anstatt einer schwarzen Hose wurde ein schwarzer Rock und ggf. auch eine schwarze Strumpfhose zum Bergkittel getragen. Heute hingegen tragen auch sehr viele Damen nicht einmal mehr einen schwarzen Rock, sondern ebenfalls eine schwarze Hose.⁴⁹

Eine der jüngsten Trends in Sachen bergmännischer Tracht ist die zunehmende Verbreitung des Montandirndls, Bergbaudirndls bzw. manchmal auch des

⁴⁶ Archiv Schneiderei Hans Woschner, Leoben 2014

⁴⁷ vgl. www.traditionsmusik-arnoldstein.at/#!/chronik/c7aw (Stand am 24.3.2014), www.werkskapelle-veitsch.at (Stand am 24.3.2014), <http://www.knappenkapelle-breitenau.at/cms/index.php> (Stand am 24. 3. 2014), <http://www.knappenmusik-radenthein.at> (Stand am 24.3.2014), <http://knappenkapelle.lima-city.de> (Stand am 24.3.2014)

⁴⁸ Archiv der Schneiderei Hans Woschner, Leoben 2014

⁴⁹ Archiv Schneiderei Hans Woschner, Leoben 2014

„Barbaradirndls“. Ihre Hauptverbreitung findet sich in verschiedenen Blaskapellen wieder.⁵⁰

Aufgrund der Intention verschiedener Interessensgemeinschaften wurden über das Steirische Heimatwerk verschiedene Bergbaudirndln entworfen, die sich hauptsächlich in der Farbe voneinander unterscheiden. Besonders hervorzuheben ist das Bergbaudirndl für den Salzbergbau, das für die Österreichische Salinen AG entworfen und am 04.12.2010⁵¹ feierlich präsentiert wurde:

Über einem schwarzen Leib bzw. einem schwarzen Kittel wird eine blaue Schürze getragen. Wahlweise kann auch eine gold gestreifte Schürze getragen werden.⁵²

⁵⁰ vgl. www.werkskapelle-veitsch.at (Stand am 24. 3. 2014)

⁵¹ Archiv Steirisches Heimatwerk, 2013

⁵² vgl. Arbeitsblättersammlung der steirischen Frauentrachten vom Steirischen Heimatwerk, Graz, 2014, S. 86

IV. Tänze

4.1 Der Pfannhauser Schwerttanz

„Der Schwerttanz [...] gehört zu den Waffentänzen, die es wahrscheinlich auf der ganzen Welt gibt. Die europäischen Schwerttänze unterscheiden sich von vielen anderen jedoch dadurch, dass die Schwerter gar nicht als Waffen verwendet werden, sondern als Verbindungsglieder, um eine Tänzerkette herzustellen (,Ketten-Sch.'). [Kettenschwert, Anm. d. Verf.] Jeder hält sein Schwert und fasst mit der anderen Hand die Schwertspitze des Vordermannes; ohne die Fassung zu lösen, verschlingt und entwirrt sich der Kreis im Lauf des Tanzes im Sinne eines phantastischen Linienspiels, was an die Aufmerksamkeit und Beherrschtheit der Tänzer höchste Anforderungen stellt. Sch.e werden nur von Männern, u. zw. von Angehörigen bestimmter Gruppen, in einer dem jeweiligen Stand entsprechenden Tracht ausgeführt. Sie sind seit dem Ende des 14. Jh.s bei verschiedenen Berufsgruppen in den europäischen Städten nachzuweisen, wo ihr Auftreten mit der Ausbildung einer städtischen, ständisch differenzierten Kultur (Gilden, Zünfte) zusammenfällt, darüber hinaus bei den Bergknappen und den Salzschiffen, bei Schülern und bei bäuerlichen Burschenschaften. Ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet reicht von den Britischen Inseln, den Niederlanden und Flandern über Frankreich und den deutschen Sprachraum bis Italien und Kroatien sowie nach Spanien, zu den Basken und nach Portugal.“⁵³

Bereits 1862 veröffentlichte J. Gebhart im „Oesterreichischen Sagenbuch“ kurze Auszüge und eine sehr grobe Beschreibung vom „Schwerttanz im Salzkammergute.“⁵⁴ 17 Jahre später, genauer gesagt am 17. Februar 1879, erschien in der Beilage zur „Wiener Abendpost“ ein ausführlicher Bericht über das Reimspiel des Ausseer Schwerttanzenes von Dr. Anton Schlossar.⁵⁵

Laut Gebhart war der Tanz *„...einer der im Salzkammergute üblichen Volksgebräuche. Der Schwerttanz ist eine künstliche Leibesübung; er wird produciert*

⁵³ http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schwerttanz.xml (Stand vom 20.3. 2014)

⁵⁴ vgl. J. Gebhart, *Der Schwerttanz im Salzkammergute*, in: *Oesterreichisches Sagenbuch*, Lauffer & Stolp 1862, S. 464 - 465

⁵⁵ Dr. Anton Schlossar, *Der Schwerttanz in Steiermark*, in: *Beilage zur Wiener Abendpost*, Wien 1879 und *Oesterreichische Kultur- und Landbilder*, Wien 1879, S. 173 – 196

von neun Tänzern, einem oder zwei Pfeifern, von einem Tambour und zwei Faschingsnarren oder Hanswurst. Sie treten mit einem Spruch auf. Dieser lautet:

*Wir treten herein, ganz edel und fest,
Und grüßen alle anwesenden Zuschauer auf' s best!
Grüßten wir den einen und den andern nicht,
So möchten sie meinen, wir wären die rechten Schwerttänzer nicht;
Die rechten Schwerttänzer sind wir genannt,
Wir tragen das Schwert in unserer Hand.
Spielmann, mach' auf den rechten Schwerttanz!*

Sodann wird von ihnen ein ordentliches Rondo getanzt, jeder die Spitze des Säbels seines Nebenmannes in Händen haltend, über die Säbel gesprungen, selbe niedergelegt und herumgetanzt, wieder aufgehoben, der sogenannte Schneckenformiert, aus welchem der Vortänzer und die Nachfolgenden sich wieder herauswinden müssen, ohne die Säbelspitzen auszulassen. Dann tritt ein Faschingsnarr in die Mitte, kniet nieder, alle Tänzer legen ihre Säbel auf ihn und der Vortänzer springt auf die Säbel, auf den Rücken des Faschingsnarren und macht seinen Spruch:

*Da bin ich heraufgestiegen,
Wär' besser, ich wär' unten 'blieben.
Der Fasching ist ein verthunlicher Mann,
Hat all' sein Hab und Gut verthan;
Er hat verthan sein Hab und Gut
Bis auf einen alten zerrissenen Hut.
Er reist das Land wohl auf und nieder;
Was er bekommt, versauft er wieder.
So spring ich aus dem grünen Kranz,
Spielmann, mach' auf den lustigen Schwerttanz !*

Sie tanzen dann wieder, aber schneller in die Runde, dabei ohne dass man es bemerkt, immer um eine Person weniger wird, bis auf den Vor- und Nachtänzer, die

sich ein paarmal mit ihren Säbeln herumdrehen; sodann schlagen alle mit denselben zusammen und schreien ein freudiges: Vivat!“⁵⁶

Die genaue Quelle dieser Aufzeichnung ist nicht bekannt. Auch werden die Bekleidungen nicht genauer beschrieben, in denen die Schwerttänzer die Vorführung absolvierten. Daher lässt sich auch nicht feststellen, um welchen Ort oder welche Art des Schwerttanzes es sich dabei handelte.

Durch Zufall gelangte jedoch eine handschriftliche Aufzeichnung der Reimspiele zum Ausseer Schwerttanz in die Hände von Dr. Anton Schlossar. Schwerttänze wurden in der Regel nur zu besonderen Anlässen vorgeführt. Ein solcher war der 5. Oktober 1808, als Erzherzog Johann von Österreich nach Aussee kam und jemanden beauftragte, den Schwerttanz in Wort zu dokumentieren. Wer dieser jemand war ist heute nicht mehr bekannt. Wo sich die handschriftlichen Aufzeichnungen heute befinden, konnte auch nicht mehr eruiert werden. Die Spur verliert sich in einem Erzherzog Johann - Ausstellungskatalog von 1959, in dem das Manuskript unter dem Titel *„Reime des in den grauen Zeitalter erfundenen, hierarts gewöhnlich bey besonderen Feyerlichkeiten abgehaltenen Schwerttanz“* beschrieben wird und als Eigentümerin Schlossars Tochter, Frieda Baldauf, genannt wird. Leider wurde ihr Nachlass nie dem Landesarchiv Graz übergeben bzw. im Archiv der Familie Meran archiviert. Im Ausstellungskatalog findet sich die Anmerkung *„Gegenüber dem Druck geringe Textverschiedenheiten.“*⁵⁷

Schlossars Abschrift beginnt mit der Beschreibung der einzelnen Charaktere und deren Aussehen:

„Die Darsteller – der dramatische Charakter des Ganzen rechtfertigt diese Bezeichnung – zwölf an der Zahl mit einem Faschingsnarren (Fasching) bedecken sich mit grünen Hüten, welche reich mit ‚Buschen‘ und Bändern geziert sind, und tragen einen grünen Rock, ein rothes Leibchen, schwarze Beinkleider, rothe Strümpfe und Bundschuhe, über der rechten Schulter eines Jeden befindet sich ein weißes Tuch, welches unter dem linken Arme, in eine Schleife gebunden wird über dieses Tuch wird um die Mitte des Leibes ein Schellenkranz gelegt, um den Tact

⁵⁶Gebhart, *Oesterreichisches Sagenbuch*, S. 464 - 465

⁵⁷ vgl. Katalog zur Erzherzog Johann – Ausstellung, Graz 1959, S. 267

*beim Tanze zu markiren. Jeder hat in der rechten Hand einen Säbel. Die einfache Musik besteht nur aus zwei Feldpfeifen und einer Trommel.*⁵⁸

Auffällig daran ist die Tatsache, dass sowohl Gebhart als auch Schlossar, nach den Aufzeichnungen Erzherzog Johanns, von „Säbeln“ und nicht von den zu erwartenden Schwertern schreiben. Dies steht im Widerspruch zur eigentlichen Tanzbezeichnung und müsste daher als „Säbeltanz“ bezeichnet werden. Da aber Gebhart eher einfachere Tanzfiguren beschreibt (Säbel niederlegen, wieder aufheben, sich um diese herumdrehen), die mit Säbeln bei Gruppentänzen ohne Probleme durchaus tanzbar sind, bestünde trotzdem die Möglichkeit, dass es sich bei diesem Tanz um Säbel⁵⁹ und nicht um Schwerter⁶⁰ gehandelt haben könnte.

Eine weitere interessante Tatsache: Die Schwerttänzer treten nicht in der Bergknappen- oder Pfannhausertracht, sondern in *„grünem Rock mit grünem Hut, rothem Leibchen, schwarzen Beinkleidern und Bundschuhen“* auf.⁶¹

Dies liegt wahrscheinlich daran, dass die meisten Hallinger und Pfannhauser („Hallinger“ = Bergarbeiter, „Pfannhauser“ = Sudhausarbeiter), trotz ihres Berufs, Wurzeln in der bäuerlichen Bevölkerung hatten und deswegen noch sehr stark in dieser verhaftet waren. Diese Verwurzelung dürfte sich also in der Bekleidung widerspiegelt haben.

Schlossar schreibt in seiner allgemeinen Einleitung im Bericht über den Schwerttanz: *„Aber auch im bäuerlichen Kreisen selbst ist der Schwerttanz noch im Salzkammergute in Gebrauch...“* bzw. im unmittelbar darauf folgenden Satz wieder vom „bäuerlichen Schwerttanz“.⁶² Dies ist wahrscheinlich auf die Deckungsgleichheit des Berichts von 1808 mit dem Bericht aus Gebharts Sagenbuch, das Faktum betreffend, dass die Pfannhauser in steirischer Tracht und nicht in Knappenuniformen auftraten, zurückzuführen.

Auch in einer Festschrift zum 6. Österreichischen Knappen – Hüttentag scheint in einer kurzen Chronologie der Ereignisse zur Entstehung des Altausseeer Knappentanzes ein kurzer Verweis zum Schwerttanz auf: *„Der Schwerttanz hat frühe*

⁵⁸ Schlossar, *Der Schwerttanz*, S. 188

⁵⁹ leichte Hieb- und Stichwaffe, einseitig geschliffen, vgl. Gerhard Seifert: *Fachwörter der Blankwaffenkunde: dt. Abc der europäischen blanken Trutzwaffen*. Über Hieb-, Stoß-, Schlag- und Handwurfaffen. Verlag Seifert, 1981

⁶⁰ schwere Hieb- und Stichwaffe auch doppelseitig geschliffen, vgl. ebd.

⁶¹ Schlossar, *Der Schwerttanz*, S. 188

⁶² ebd., S. 186

*geschichtliche Wurzeln, wurde von Bergknappen aus dem Bauernstande übernommen, waren sie doch als Knappen Waffenträger zum Schutze ihres Bodenschatzes.*⁶³

Die wohl bemerkenswerteste Tatsache, den historischen Schwerttanz betreffend, entdeckte Schlossar, als er begann historische Aufzeichnungen von Schwerttänzen unterschiedlichster deutschsprachiger Regionen, miteinander zu vergleichen.

Dabei stelle sich heraus, dass sehr viele Textpassagen, zumindest sinngemäß, ident sind.

Daraus lässt sich schließen, dass diese Schwerttänze, egal ob sie auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland oder der Republik Österreich aufgeführt wurden, einen gemeinsamen Ursprung haben, der bis heute nicht rekonstruiert werden konnte.⁶⁴

Über die regionalen Unterschiede des Schwerttanzes gibt es zahlreiche Berichte und Fakten aus den umliegenden Gebieten mit Bergbautradition:

*„Der Pfannhauser Schwerttanz war früher in allen Salinenorten üblich. In Ebensee wurde er etwa vor dreißig Jahren [Anm.: um 1940] noch zu den Klängen der Seitpfeifen und Trommeln während der Faschingszeit getanzt. Die Tanzweisen wurden von Oberbergmeister Leopold Kalß aufgezeichnet, so daß [sic!] dieser Tanz von einer Ischler Gruppe wieder übernommen werden konnte. Die Figuren dieses Tanzes haben vielfach sinnbildliche Bedeutung. Wenn zum Beispiel der Vortänzer die Männerreihe schneckenförmig ein- und wieder ausdreht, so kommt damit die Verpflichtung zum Ausdruck, in einer Arbeitsgemeinschaft füreinander einzustehen.*⁶⁵

In Winfried Aubells „Bergmann im Salz“ findet sich eine von ihm angefertigte Abbildung einer Figur zum Ischler Schwerttanz mit der Beschreibung: *„Ischler Schwerttanzfiguren. Reigen der Bergknappen und der widerspenstige Schalksnarr. Dieser in Vergessenheit geratene Tanz wurde 1965 wieder ins Leben gerufen.*⁶⁶

⁶³ Festschrift zum 6. Österreichischer Hütten- und Knappentag, Altaussee 1997, S. 43

⁶⁴ vgl. Anton Schlossar, *Kultur- und Literaturbilder – mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark*. Wilhelm Braumüller, Wien 1879, S. 194 - 196

⁶⁵ Franz Stadler, *Brauchtum im Salzkammergut*. Gmunden 1971, S. 51

⁶⁶ Winfried Aubell, *Bergmann im Salz*. Verlag Welsermühl, Wels 1979, S. 159

Laut Aubells Ausführungen symbolisiert der Ischler Schwerttanz die Unumstößlichkeit des Zusammenhalts unter den Knappen. Dies wird durch die, während des Schwerttanzes immer wiederkehrenden Störversuche des Schalknarren, verdeutlicht, der die Gemeinschaft durch nichts zerstören kann. Schlussendlich wird er zum Opfer der Schwerter, am Ende des Tanzes aber durch die Gemeinschaft wieder zum Leben erweckt und sogar selbst zu einem Knappen, der in die Gemeinschaft integriert wird. Über die Jahrzehnte war dieser Tanz in Vergessenheit geraten und wurde 1965 wieder ins Leben gerufen.⁶⁷



Abb. 2: Ischler Schwerttanzfiguren - nach Winfried Aubell

⁶⁷ vgl. ebd, S.158f

Johann Michael Schmallnauer erwähnt in seiner Sammlung den Schwerttanz aus dem Ort Hallstatt, der an das Ausseerland angrenzt. Dort wurde ein Schwerttanz anlässlich des Besuchs von Kaiser Franz I. und seiner Gemahlin auf einem Podium auf dem Hallstättersee vorgeführt, das über zwei Salzzillen errichtet worden war.⁶⁸

Ein Hinweis für die Aufführung findet sich auch in einem Brief des Salzamtes Hallstatt an das Salzoberamt Gmunden. In diesem werden die Vorbereitungen für den Kaiserbesuch beschrieben, welcher eigentlich schon für 1807 geplant war, dann aber doch verschoben wurde: *„...aus den [sic!] Arbeits Personale 17 der Geschickteren ausgewählt, welche gleich gekleidet mit ihrer eigenen Musik versehen den sogenannten Schwerttanz mit vielen Veränderungen vorzustellen sich bemühet hätten...“*⁶⁹

Ob es sich bei den angeführten Beispielen um den jeweils selben Schwerttanz handelt, ist nicht bekannt. Was aber gesichert erscheint, ist die Tatsache, dass Schwerttänze zwischen den verschiedenen Revieren ausgetauscht und ständig modifiziert wurden, was an den häufigen Revierwechseln der Bergknappen lag, nachdem ihre „Stamm-Bergwerke“ im Lauf der Geschichte sukzessiv stillgelegt wurden.

Ein historisches Beispiel hierfür ist die ehemalige „Salzkammergutskolonie“ Deutsch-Mokra (ungarisch Nemet-Mokra, heute Komsomolsk), die sich auf dem heutigen Gebiet der Ukraine befindet. Ende des 18. Jahrhunderts wanderten Hunderte Salzkammerguter dorthin aus. Die meisten stammten aus Bad Ischl und Ebensee.⁷⁰

Walter Rieder zitiert in seiner Arbeit über die Geschichte der Saline Ebensee den Finanz- und Hofkammerarchivar Franz Stanglitca:

*„Die oberösterreichischen Sitten, Gebräuche, die Mundart und die Volkslieder sind rein erhalten geblieben. 1886 wurde in Deutsch-Mokra ein ‚Schwerttanz‘ in oberösterreichischem Dialekt aufgeführt, ein Brauch, der im 19. Jahrhundert im Salzkammergut noch gepflegt wurde“*⁷¹

⁶⁸ vgl. Johann Michal Schmallnauer, *„Tanz Musik“*. – Landler, *Steirische und Schleunige für zwei Geigen aus dem Salzkammergut*, hrsg. von Gerline Haid. Böhlau 1996, S. 31

⁶⁹ Salzamtsarchiv Hallstatt im OÖLA, Schachtel 253, Kammerguts-Bereisungen, o. S.

⁷⁰ vgl. Walter Rieder, *400 Jahre Salinenort Ebensee 1607 - 2007*, Wimmer 2007, S.74

⁷¹ ebd.

Ein moderneres Beispiel für so eine „Verpflanzung“ bietet der „Gasteiner Schwerttanz“, welcher auf den Aufzeichnungen von Dr. Hans Commenda basiert, der den Ebenseer Schwerttanz aufzeichnete, welcher nun von der Schwerttanzgruppe Alt-Böckstein im Gasteinertal seit 1979 regelmäßig zur Aufführung gebracht wird.⁷²

Was den Schwerttanz von Aussee betrifft, so konnten, neben der Aufführung vom 8. Oktober 1808, zwei weitere festgestellt werden. Die zweite Aufführung fand am 2. September 1837 für Kaiser Ferdinand und seine Gattin statt. *„Abends war im Markt Festbeleuchtung und die Pfannhauser führten ihren Schwerttanz vor“*.⁷³ Die letzte Aufführung konnte am 16. Mai 1858 verzeichnet werden.⁷⁴

Leider führt Hollwöger die Quellen, aus denen diese beiden weiteren Aufführungsdaten aufscheinen, nicht an. Die formulierungstechnische Tatsache, dass die Pfannhauser „ihren“ Schwerttanz aufführten, lässt es durchaus plausibel erscheinen, dass es derselbe wie jener aus dem Jahr 1808 war, oder er mit diesem zumindest große Ähnlichkeiten aufgewiesen hat.

Ein weiteres Indiz für die große Ähnlichkeit ist die Melodie des „Schwerttanzen der Bergknappen“, die von Leopold Khals aufgezeichnet und in einem Notenbuch veröffentlicht wurde. Sowohl die von Khals aufgezeichnete Melodie⁷⁵ als auch das Hauptthema der Melodie vom Dürrnberger Schwerttanz⁷⁶ sind faktisch ident.

Woher allerdings die beiden weiteren Aufführungsdaten stammen, lässt sich anhand von Stadlers Quellenangaben nicht herausfinden.

⁷² <http://www.schwerttanz.at/chronik.html> (Stand vom 20.3.2014)

⁷³ Franz Hollwöger, *Das Ausseer Land*, Kurverwaltung Bad Aussee 1956, S. 221

⁷⁴ vgl. ebd.

⁷⁵ vgl. Anhang, Schwerttanz der Bergknappen, S. 151

⁷⁶ <http://www.youtube.com/watch?v=SNlpl1qDTDg> (Stand am 22.3. 2014)

V. Musik

5.1 Privilegien für Mitglieder der Salinenmusikkapelle Altaussee⁷⁷

„*Na, Vater, was Sagen S' jetzt?* (...) Vater [Josef] Streicher nickt, *Nicht übel! Wenn wir so einen Hornisten in der Altausseer Bergmusik hätten!* Der Salinenkassier, der zufällig gleichzeitig mit dem Oberlehrer die Gaststube betreten hat, ist begeistert: *Wir müssten nur veranlassen, dass der Herr Bergrat den Kerl spielen hört. Der verschafft ihm dann schon irgendeine Stelle.* Streicher kraust die Stirn. *Ja . . . aber ob er überhaupt will, der Musiker???* *Unsinn, bei einer Bergstelle greift jeder zu, schon wegen der Pension! Fragen wir ihn halt einmal.*“⁷⁸

Anhand dieses Zitats aus der Geschichte „Der Haupttreffer Mann“ aus dem Buch „Das Wirtshaus am See“ wird ersichtlich, dass zwischen dem Bergbau Altaussee und der Salinenmusikkapelle stets eine enge Wechselwirkung, das Personal betreffend, vorherrschte.⁷⁹

Als aktives Mitglied der Salinenmusikkapelle Altaussee genießt man bis zum heutigen Tag eine Vielzahl an Privilegien wie z. B. der kostenlosen Benützung des Probenlokals, vereinseigener Instrumente, Noten und beinahe vollkommene Einkleidung durch den Verein. Blickt man in die Vergangenheit scheint eine Vielzahl finanzieller und beruflicher Privilegien der Salinenmusiker auf:

Bereits aus dem „Regulativ der Salinenverwaltung“⁸⁰ aus dem Jahr 1901 geht hervor, dass sowohl der Kapellmeister („*Remuneration*“⁸¹) sowie „*besonders verdienstvolle Kapellenmitglieder*“ aus der „*Musikcassa*“ entschädigt werden. Ebenso wird daraus die „*Entschädigung der Musiker für versäumte Schichten anlässlich der Musikproben und Produktionen*“ bestritten.

In einem Schreiben der Salinengeneraldirektion von Wien an die Salinenverwaltungen Ebensee, Bad Ischl, Hall in Tirol und Bad Aussee vom 30.

⁷⁷ Falls nicht durch andere Fußnoten gekennzeichnet, beziehen sich die Quellen in diesem Kapitel ausschließlich auf das Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

⁷⁸ Felicitas Frischmuth – Riedl, *Das Wirtshaus am See*, Austria Nostra 2012, S. 98

⁷⁹ vgl. ebd. S. 96 - 99

⁸⁰ Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

⁸¹ vgl. Regulativ 1901

Jänner 1928 wird angeordnet, dem Kapellemeister für seine „*Mühewaltung bei Ausbildung der Musikschüler etz.[sic!]*“ am Jahresende einen Betrag von 50 Schilling zukommen zu lassen.

In einem Schreiben vom 04.09.1941 an die Salinenverwaltung Bad Aussee wird mitgeteilt, dass die Kapellmeisterentschädigung ab sofort mit 30 Reichsmark, welche aus der Bergbefahrungskassa „*flüssig machen zu sind*“, festgelegt ist.

Aus einem Brief der Generaldirektion in Wien an die Salinenverwaltung Bad Aussee vom 01. Oktober 1951 wird die Kapellmeisterentlohnung auf monatlich 200 Schilling erhöht. Die Entlohnung je Unterrichtsstunde wird mit 7,50 Schilling festgelegt.

In einem erhaltenen Schreiben vom 19.07.1960 wird die Stärke der Musikkapelle bei der Mitwirkung bei Begräbnissen von Salinenprovisionisten auf höchstens 15 Mann beschränkt. In einem Ergänzungsschreiben vom 01.12.1961 wird verfügt, dass den am jeweiligen Begräbnis mitwirkenden Musikern keine Entlohnung gewährt wird, wenn das Begräbnis außerhalb der Schichtzeit stattfindet, jedoch eine ganze Schicht vergütet wird, wenn das Begräbnis während der Schichtzeit stattfindet. In einem Auszug aus einem Gedächtnisprotokoll einer Sitzung zwischen dem Vertreter des Zentralbetriebsrates sowie Gewerkschaftsvertretern und der Generaldirektion am 06.10.1964 wird dem Antrag der Salinenverwaltung Bad Aussee stattgegeben, den Salinenmusikern bei Begräbnissen von Salinenprovisionisten einen halben Schichtlohn zu gewähren, egal ob das Begräbnis während oder außerhalb der Schichtzeit stattfindet.

In einem Schreiben der Generaldirektion der Österreichischen Salinenverwaltung Bad Ischl an Kapellmeister Gottfried Gaiswinkler wird mitgeteilt, dass die Kapellmeisterentschädigung ab 01.01.1984 mit monatlich 1000 Schilling festgesetzt wird.

Auch die PrivatmusikerInnen, also jene aktiven Mitglieder der Salinenmusikkapelle Altaussee, die nicht im Dienste der Österreichischen Salinen AG standen, wurden für ihre Tätigkeit entlohnt, wenn es sich dabei um „Firmenausrückungen“ handelte.

Die erste erhaltene diesbezügliche Regelung stammt vom 30. Jänner 1928 in Form eines Schreibens der Österreichischen Salinen- Generaldirektion in Wien in welchem festgelegt wird, MusikerInnen die nicht im Dienste der Salinen stehen, „*aber bei Leichenbegäbnissen von Salinenangehörigen zur Ergänzung der Salinenmusik unbedingt herangezogen werden müssen, eine Entschädigung bis zu 5 (fünf)*“

Schilling pro Mann und Tag auszuzahlen“ sind. Die Regelung betraf alle Salinenverwaltungen mit Ausnahme von Bad Aussee, da diese Regelung von dieser laut dem Schreiben bereits vorher praktiziert wurde.

Aus einem Brief der Generaldirektion in Wien an die Salineverwaltung Bad Aussee vom 01. Oktober 1951 wird die PrivatmusikerInnenentlohnung je Ausrückung mit 20 Schilling festgelegt.

In einem Schreiben vom 5. April von der Generaldirektion der Österreichischen Salinen AG in Bad Ischl an den Salzbergbau Altaussee wird mitgeteilt, dass die PrivatmusikerInnenentschädigung für dienstliche Ausrückungen mit 01. Mai 1979 von 40 Schilling auf 100 Schilling erhöht wird.

In einer Erklärung seitens der Salinenverwaltung Bad Ischl vom 14.02.1989 wurden die Zuschüsse an die Salinenmusikkapelle Altaussee genauestens geregelt: (Auszug)

- Die Kapelle erhält einen jährlichen Fixbeitrag seitens des Unternehmens.
- Die Kapellmeisterentschädigung wird weiterhin von der Generaldirektion getragen.
- Ebenso die Kosten für Kondukte (Begräbnisse) von (ehemaligen) Salinenangehörigen.
- Bezüglich der Entschädigung für Musiker, die aktive MitarbeiterInnen des Unternehmens sind, wird die derzeit gültige Regelung bis auf weiteres aufrecht erhalten.
- Die Salinenmusikkapelle Altaussee verpflichtet sich dazu, an zwei Veranstaltungen des Unternehmens teilzunehmen bzw. diese werblich zu unterstützen.
- etc.

Ein Brief des damaligen Kapellmeisters Gottfried Gaiswinkler vom 05. Februar 1990 an jene MusikerInnen, die aktive MitarbeiterInnen bei der Österreichischen Salinen AG waren, gibt Auskunft über den letzten Punkt des Schreibens.

Darin äußert er seinen Unmut gegenüber jenen Mitgliedern der Kapelle, die aktive Mitarbeiter der Salinen AG sind, die aber mit der neuen Regelung unzufrieden sind. Gaiswinkler zitiert die Unmutsbekundungen seiner Musiker mit Beispielen wie *„Schicht abgebracht, weggenommen“*. Er teilt ihnen mit, sich für diese Musiker zu

schämen und nicht länger an den Verhandlungen über Zuschüsse, Entlohnung und Einbringstunden teilzunehmen. Als Schlussbemerkung fügt er an, dass aktive Mitglieder, die gleichzeitig aktive Mitarbeiter der Österreichischen Salinen AG sind, „außer der Entschädigungen“ keine Vorrechte gegenüber den PrivatmusikerInnen haben.

Abschließend findet sich im Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee eine Betriebsvereinbarung, welche 1999 aufgesetzt wurde und ihre Gültigkeit auf Probe bis 31.12.2000 hatte. Als Voraussetzung dafür mussten Mitarbeiter eine Erklärung über die Teilnahme an Salinenbegräbnissen unterzeichnen. Darin wird das Recht eingeräumt, dass jene Mitarbeiter, die diese Erklärung unterschrieben haben, im Falle der Teilnahme an Begräbnissen von aktiven bzw. pensionierten Salinenbediensteten als Musiker der jeweiligen Salinenmusikkapelle, Gebührenurlaub konsumieren können. Der Urlaubsantrag muss mindestens 48 Tage vor Antritt dessen beantragt werden. Der Antrag auf Gebührenurlaub konnte seitens des Unternehmens bei der Unterschreitung der Mindestbesetzung von Anlagen oder Anlagenteilen gemäß der bergbehördlichen Vorschrift untersagt werden, oder wenn die Lieferfähigkeit des Unternehmens gefährdet wurde.

Mittlerweile wird der Kapellmeister nicht mehr direkt von der Generaldirektion, sondern direkt durch die Vereinskassa der Kapelle entschädigt.

Ältere bzw. jüngere Schreiben, diese Regelungen betreffend, scheinen nicht auf.

5.2 Das Altausseer Paradoxon: Die Bürgermusikkapelle Altaussee (1907 – ca. 1960)

Über 50 Jahre existierte, in der Zeit von 1907 - 1920 als einzige Kapelle bzw. nach 1920 - 1960 parallel zur Salinenmusikkapelle auch noch eine zweite Blaskapelle in Altaussee: Die Bürgermusikkapelle Altaussee.

5.2.1 Gründung

Aufschluss über die Gründung einer Bürgermusikkapelle geben die ersten Seiten der Chronik der Bürgermusikkapelle Altaussee:

„Vereinsjahr 1907/08

Es war am 18. August 1907 als in feierlicher Weise das Fest des Geburtstages unseres allerwürdigsten Kaiser Franz Joseph I. hier in Altaussee abgehalten wurde. Zum Festgottesdienst rückten aus: die Gemeinde-Vertretung, der Militärveteranenverein, die Freiwillige Feuerwehr, und die k.k. Bergknappen vom Salzberg, sämtliche Bergorationen, in Parade mit Fahnen. Jedoch fehlte die Musik, da die k.k. Salinenmusik, vormals Bergmusik, die, wie alljährlich, nach Markt Aussee musste. Da aber jedes Jahr das Kaiserfest auf den darauffolgenden Sonntag auf den 18ten August hier in Altaussee abgehalten wurde, so konnte es auch hier in Altaussee mit Musik abgehalten werden, bis auf dieses Jahr da der 18te gerade auf einen Sonntag fiel, und auch hier das Kaiserfest gefeiert wurde. Das war nun ein trauriger Anblick. Sämtliche Vereine in Paradeuniformen und keine Musik. Darüber war die ganze Bevölkerung von Altaussee empört, da die Bergmusik schon 55 Jahre besteht, daher nach Altaussee gehört, und an einem solchen Tag hier nicht ausrücken konnte. Nach dem Fest ging es gleich zu einer Beratung zusammen, ob es nicht möglich wäre, eine Bürgermusik zu gründen, da ohnedies viele gelernte Musikanten, die früher hier bei der Bergmusik waren, Eifer hätten eine selbstständige Musik zustande zu bringen. Bei der Beratung waren anwesend: Gemeindevorstand Johann Wimmer Steinegger, Veteranenvorstand Karl Köberl jun., Feuerwehrhauptmann Franz Raudaschl, k.k. Obersteiger vom Salzberg Franz Angerer. Der Ausschuss vom Salzbergpersonal und die meisten Musikanten. Über Anregung dieser Herren, wurde nun eine Sitzung um den 24. August d.J. einberufen wobei sämtliche Musiker, die der Bürgermusikkapelle beitreten wollten, eingeladen wurden im Gasthof Kitzer zu erscheinen.

Da wurde nun beschlossen, dass die nötigen Instrumente in kürzester Zeit von Herrn Adolf Stowasser Sohn, Instrumentenfabrik in Graz, bestellt werden. Die Gemeindevertretung erklärte sich bereit, 500 Kronen für Anschaffung von Instrumenten aus der Gemeindekasse zu entrichten, so wie der Militärveteranenverein und die Freiwillige Feuerwehr je 250 Kronen. Es wurde nun Herr k.k. Obersteiger Franz Angerer einstimmig zum Kapellmeister gewählt. Herr Kapellmeister Franz Angerer bestellte sodann die nötigen Instrumente und zwar: 2 Flügelhörner, 1 Cornet, 1 Flauto, 1 Clarinetto in Eb, 3 Clarinetto in Bb, 1 Euphonium,

1 Bassflügelhorn, 2 Corno, 1 Tromba in Eb, 1 Tromba in Bb, 1 Helikon in F, 1 Helikon in Bb, 1 Posaune, 1 große Aluminium Trommel, 1 Kleine Trommel, 1 Paar Cinellen, 1 Triangel, verschiedene Notenhalter und Schnüre. Diese Instrumente sind am 5. Oktober des Jahres hier in feinsten Ausführung angelangt und selben Abend wurde schon die erste Probe in der Sommerwohnung des Herrn Franz Grieshofer vlg. Bächler vorgenommen. Herr Johann Kain, gewesener Kapellmeister der Bergmusik, spendete der Bürgermusik 2 Märsche. Den Admiral-Marsch und den Festmarsch. Es wurde nun mit großen Eifer daran gearbeitet, und zur großen Befriedigung des Herrn Kapellmeisters gelingen die beiden Märsche beinahe schon anstandslos. Besonderer Eifer kam in die ganze Musik, als Herr Johann Rauntaler zwei große Flaschen echten Zwetschkenbrantwein und Herrn Johann Wimmer ein Fass Bier auf den Tisch stellen ließen. Der Stand der wirklichen Mitglieder bezifferete sich auf 23. Es wurden nun einstimmig gewählt. Johann Wimmer Gasperer jun. zum Kpm.-Stv. Louis Wassner Steinegger zum Cassier und Schriftführer, und Josef Khalß Krieg zum Archivar. Es wurde auch beschlossen, dass die Musikprobe jeden Samstag von 6-8 Uhr abends abgehalten wird. Herr Kapellmeister sprach noch den Wunsch aus, dass in jedem der Eifer bleiben würde, zum Wohl der Musik und so wurde die erste Musikprobe geschlossen.⁸²

Somit lässt sich die Gründungssitzung der Bürgermusikkapelle mit 24. August datieren.

5.2.2 Chronik (auszugsweise)⁸³

Als erste Ausrückung wird ein Festzug am 27. Oktober 1907 genannt.

Eine zweite Ausrückung wird am 1. November am Friedhof im Zuge des Allerheiligentages genannt.

Am 1. Jänner 1908 wurden die Vereinsstatuten, welche nicht mehr erhalten sind, nach Graz an die k. k. Statthalterei nach Graz geschickt. Am 2. Februar 1908 wurden diese als genehmigt an die Bürgermusikkapelle retourniert, worauf für 8. Februar um

⁸² vgl. Chronik der Bürgermusikkapelle Altaussee

⁸³ falls nicht anders angegeben beziehen sich folgende Daten auf die Chronik der Bürgermusikkapelle Altaussee, Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee, 2013

6 Uhr [wahrscheinlich abends] die offizielle Gründungsversammlung als Verein abgehalten wurde.

Der offiziell bei dieser Sitzung gewählte Vorstand bestand aus:

„Herr Franz Angerer – Kapellmeister

Herr Johann Wimmer – [Kapellmeister-] Stellvertreter

Herr Alois Wasner - Schriftführer & Cassier

Herr Josef Kalß [vlg.] Krieg - Archivar

Herr Albin Angerer

Herr Geisberger

Herr Josef Gasperl - Ausschusmitglieder“

Am 18. April rückte die Bürgermusikkapelle bereits das erste Mal, auf Wunsch des Veteranenvereins und der Feuerwehr, gemeinsam mit der Salinenmusikkapelle Bad Aussee bei der Auferstehungsprozession aus. Die Salinenmusik marschierte „*vor dem Hochwürdigsten*“ und die Bürgermusik „*mit den Veteranen*“. Die beiden Kapellen spielten abwechselnd.

Am 3. Mai wurden die Festlichkeiten der Florianimesse feierlich umrahmt.

Bis zum 31. Dezember des ersten Vereinsjahres wurden insgesamt 39 Ausrückungen aller Art gespielt, was für einen jungen Verein schon eine recht große Summe darstellt. In den darauffolgenden Jahren ging die Anzahl der Ausrückungen zurück bzw. wurden diese immer weniger in der Chronik eingetragen.

Ausflug der Bürgermusikkapelle nach München:

Von 30. Mai bis 3. Juni 1914 unternahm die Bürgermusikkapelle Altaussee einen mehrtägigen Musikerausflug nach München und Innsbruck, dem ein ausführlicher Reisebericht beigelegt wurde:

Die Bürgermusikkapelle marschierte am Morgen des 30. Mai um 4 Uhr früh mit klingendem Spiel von ihrem Vereinslokal, dem Gasthaus Kitzer, nach Markt Aussee auf den Bahnhof. Um 5:30 Uhr wurden die Musiker mit der Eisenbahn nach Stainach

überführt, wo sie um 6:30 Uhr im Hotel Post ein Frühstück einnahmen. Nach dem Frühstück ging es wieder „hinunter zum Bahnhof“, wo die Bürgermusik *„die Ankunft des Zuges mit fidellen steirischen Weisen“* erwarteten.

Die Abfahrt in Stainach erfolgte um ca. 8 Uhr und die Bürgermusik kam um 11 Uhr in Bischofshofen an. Da die Kapelle auf die nächste Zugsanbindung warten musste, spielte die Bürgermusik am Bahnhof, nach Aufforderung des Herrn Stationsaufsehers, einige Märsche, Steirische und Jodler. Die gespielten Stücke fanden vom Publikum den größten Beifall. Da die Darbietungen auch beim Stationsaufseher großen Anklang fanden, stellte er den Musikern ein eigenes Abteil für die Direktverbindung von Bischofshofen nach Innsbruck zur Verfügung. Nach der Abfahrt um 12 Uhr kamen die Musiker zu einem kleinen Zwischenstopp in Schwarzach – St. Veit an, wo der Zug einen Aufenthalt von 20 Minuten hatte. Da sehr aufmerksame Kellner vor Ort waren, die erkannten, dass es sich in einem ganzen Abteil nur um Musiker handelte, haben sie den Musikern *„genug Gelegenheit geboten, sich mit Gerstensaft zu stärken“*. Um 2 Uhr [14 Uhr] kam der Zug in Saalfelden an und hatte dort auch einen Aufenthalt von 15 Minuten. Es ist belegt, dass auch bei dieser Gelegenheit *„einige Krügerl Salzburger Stiegl-Bräu benutzt wurden.“* Um 5 Uhr 10 [17 Uhr 10] fuhren die Musiker in der Station Wörgl ein und nutzten den 10-minütigen [!] Aufenthalt, nach 3 Stunden durchgehender Fahrt, um sich dort mit *„einem kleinen Imbiss und einigen Krügerln Tiroler Bier“* zu stärken. Einziger Wermutstropfen am Anreisetag waren die hohen Preise in Tirol. Nach der Ankunft in Innsbruck marschierte die Kapelle mit klingendem Spiel zum Hotel „Österreichischer Hof“, wo man bis 10h verweilte, ein Abendessen einnahm und einen herzlichen Empfang von den Tirolern bekam, ehe man sich in Richtung Unterkunft, dem Hotel „Europa“, aufmachte. Dort begrüßte *„der bei uns bekannte Hotelier Hr. Kupper sammt seiner Frau Gemahlin die Musikkapelle auf das herzlichste und spendete der Musikkapelle ein volles Faß Bier.“* Einige der Musiker *„rückten noch ins Cafe aus. Die meisten zogen es aber vor, sich für den nächsten Tag gehörig auszuschlafen, da ja ‚Innsbruck bei Nacht‘ nichts besonderes besitzt.“*

31. Mai

Einer der Musiker machte am nächsten Morgen beim Ankleiden die unangenehme Feststellung dass *„seine Goiserer Füße bekommen haben.“*

Tagsüber besuchten die Musiker, „unter Führung der Damen und Herren des Vereines der ‚Teutschen Steirer‘“ die zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Innstadt. Der „Mittagstisch“ wurde gemeinsam im Hotel „Österreichischer Hof“ eingenommen. Um 8 [20] Uhr wurde ein Konzert im selben Hotel gegeben bei dem 12 Stücke, darunter auch der Marsch „Alte Kameraden“ und der „Transfusionen-Walzer“, zum Besten gegeben wurden.

„Das Konzert war sehr gut besucht und wurde jedes Stück von großem Beifall aufgenommen, sodass wir gezwungenermaßen nach jedem Stücke einen Marsch als Draufgabe zu machten.“

Während des Konzerts wurden Musikerkarten verteilt, dabei stellte sich heraus, dass viel zu wenig mitgenommen wurden. Die letzte Draufgabe auf das Konzert war ein Steirischer bei dem auch gesungen und gepascht wurde. Danach gaben noch einzelne Musiker Stücke zum Besten, ehe man sich entweder ins Bett oder ins Cafe zurückzog.

1. Juni

Um halb 9 Uhr marschierte man zu den Klängen des „Attems-Marsch“ zum, vom Hotel nur einige Minuten entfernten, Westbahnhof.

Nachdem man sich von den Damen und Herren des Vereines der „Teutschen Steirer“ verabschiedet hatte und die Stadt Innsbruck schweren Herzens verlassen musste, rollte der Zug bereits in Richtung „*Baierns Hauptstadt*.“

Leider verhinderte dichter Nebel auf der Strecke den optischen Genuss der Karwendelstrecke.

Nach einer Zollkontrolle in Mittenwald bekamen die Musiker dort die von ihnen *„bereits sehnsüchtig erwartete Halbe Bairisch. Jeder vertilgte dieselbe mit behaglichem ‚Grunzen‘. Das Bier schmeckte vorzüglich und nahmen wir uns gleich einige ‚Halbe‘ auf die Weiterreise mit. Auf der Strecke Mittenwald – München war man über die schönen Orte Garmisch-Partenkirchen und Starhemberg mit seinem schönen See ganz entzückt.“* In München kam man um 14:30 Uhr bei strömendem Regen an. Gleich am Bahnhof erwartete ein gewisser Herr Fischer die Musiker, dessen Liebenswürdigkeit es die Musiker zu verdanken hatten, dass sie im „Münchner- Hof“ eine billige und schöne Herberge hatten, in der auch gleich nach der Ankunft der Mittagstisch eingenommen wurde. Nachdem man gesättigt war und *„bairischen Stoff ein ziemliches Quantum getrunken“* hatte, besserte sich das Wetter,

sodass die Musiker unter der Führung von Herrn Fischer und Herrn Degl den „Ausstellungspark“ besuchen konnten. Nach der Besichtigung ließ man sich in einem schattigen Park nieder, wo die Musiker Karten an ihre Lieben schrieben. Als es *„zu Dunkeln begann“*, wanderten die Musiker durch die Hofbräugärten, wo auch dortige Musiker die Ausseer Musiker *„mit ihren fidelen Weisen entzückten.“* Abends besuchten die Mitglieder der Bürgermusikkapelle ein Militärkonzert im Löwenbräukeller, wo man bis 2 Uhr verblieb, ehe man ins Hotel zurückkehrte und sich einige Musiker noch im dortigen Cafe aufhielten. *„So endete der Tag in der Bierstadt München.“*

3. Juni

Vor der Abreise versorgten sich die Musiker noch mit einigen Krügerln Bier und Delikatessen, welche man in den Rückenbeuteln verstaute, um für die Heimreise *„einige Leckerbissen mit auf die Fahrt zu nehmen. Punkt 8 Uhr verließen wir die Kunststadt München von der wir den besten Eindruck mitnahmen.“* Um 11 Uhr kam man in Salzburg an, wo man gleich ins berühmte „Stiegelbräu-Stüberl“ einkehrte um den Durst und Hunger zu stillen. Da man in Summe nur fünf Stunden Aufenthalt hatte, beschränkte man sich lediglich auf die Besichtigung besonderer Sehenswürdigkeiten sowie den Besuch einer Haushaltsausstellung, die zu dieser Zeit gerade eröffnet wurde. Um 4 [16] Uhr bestieg man den Zug, der die Musiker über Attnang-Puchheim in die Heimat bringen sollte.

„Gleich nach 10 Uhr fahren wir in unsere Heimatstation Bad Aussee ein...“

Dort erwartete Herr Machherndl *„mit unserem Wagen“* die Musiker, um diese nach Altaussee zu bringen.

Im Gasthaus Kitzer empfingen viele Neugierige ihre Freunde und Angehörigen der Bürgermusikkapelle, um ihren Erzählungen zu lauschen.

Was die nachfolgende Zeit von 1914 - 1920 betrifft, so erhielt die Bürgermusikkapelle, im Gegensatz zur Salinenmusikkapelle, den musikalischen Betrieb aufrecht.

Durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs, einen knappen Monat nach der Konzertreise nach Innsbruck, verringert sich die Zahl der Ausrückungen und beschränkt sich mit wenigen Ausnahmen lediglich auf Begräbnisse, Kaiserfeiern und „Einrückungsfeiern“, bei denen in den Krieg ziehende Altausseer bzw. Musiker der

Bürgermusikkapelle mit klingendem Spiel zum Bahnhof in Bad Aussee begleitet wurden.

Der aktive Mitgliederstand, welcher Anfang 1914 noch 27 Musiker betrug, sank bis zum Jahr 1918 auf 23 Musiker.

Hier wird auch eine Parallele zur Salinenmusikkapelle ersichtlich:

„Im 1. Weltkrieg ruhte durch sechs Jahre die Tätigkeit und erst 1920 begann die Kapelle mit 30 Mann wieder mit der Probenarbeit. Vier Musikkameraden kamen nicht mehr aus dem Krieg zurück.“

Im Jahre 1918 scheint, im Gegensatz zu den vorangegangenen und auch den nachfolgenden Jahren, nur eine einzige Ausrückung auf: Ein Begräbnis eines Musikers.

In den Vereinsjahren 1924 und 1925 werden einige Termine (z. B. 01. Mai) eingekreist und mit der Anmerkung „Salinen-Musik“ gekennzeichnet. Vermutlich, um anzumerken, in welcher Adjustierung die Musiker auszurücken hatten.

Ende 1924 und im Vereinsjahr 1925 wird der Bau eines eigenen Probenlokals ausführlich beschrieben, welcher sowohl im Gedenkbuch als auch im Protokollbuch der Salinenmusikkapelle nicht aufscheint, obwohl diese schon faktisch denselben Vorstand hatten. Es handelt sich dabei um den Ausbau des Obergeschosses der Volksschule Altaussee, welches von beiden Altausseer Blaskapellen als Probenlokal genutzt wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkt war die musikalische „Heimstätte“ der Bürgermusikkapelle das Gasthaus Kitzer in Altaussee gewesen.

Am 14. August 1932 fand das Jubiläumsfest anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Bürgermusikkapelle Altaussee statt.

Es lässt sich daraus schlussfolgern, dass die Mitglieder und der Vorstand den 14. August 1907, also den Tag der Beratung der Führungskräfte in Altaussee, als ihr eigentliches Gründungsdatum betrachteten und nicht den 8. Februar 1908.

Obwohl sich zumindest der Vorstand der Salinenmusikkapelle anfangs noch vom Vorstand der Bürgermusikkapelle voneinander unterschied, wurden aus den Vorständen der Salinenmusikkapelle und der Bürgermusikkapelle Altaussee sukzessiv eine Personalunion.

Nachdem 1921 die Salinenmusikkapelle mit Sitz in Altaussee wiedergegründet wurde, erreichte man zu diesem Zeitpunkt die endgültige Personalunion der beiden Vorstände, da ab diesem Zeitpunkt auch der musikalische Leiter derselbe war. Es handelte sich fast um einen „natürlichen Prozess“, da somit endgültig, anfänglich noch mit ein paar Ausnahmen, zunächst die Musiker und in weiterer Folge auch die Vorstände sukzessiv miteinander verschmolzen und, Jahrzehnte später, offiziell miteinander fusionierten.

Dieser Umstand gipfelte darin, dass Sitzungen der beiden Musikkapellen unmittelbar hintereinander, ja möglicherweise sogar gleichzeitig, abgehalten wurden.

Der älteste schriftliche Beweis dafür stammt vom 13. März 1926 aus dem Protokollbuch der Bürgermusikkapelle Altaussee bzw. der Salinenmusikkapelle Altaussee und beschreibt die jeweilige Generalversammlung:

Protokoll

abgehalten bei der Generalversammlung am 19. März 1926 im Gasthof des Herrn Florian Bendl.

Herr Organist Alois Waffner bespricht die nächsten Musikere mitfragliche und gibt die Tagesordnung bekannt.

Punkt I.

Wahlung des letzten Protokoll.

Hilfführer Gubins Fischer wahlte das Protokoll und die Wahlbescheide vor, welche über Einverständnis zur Kenntnis genommen wurden.

Punkt II.

Auswahlsbericht.

Herr J. Oskar Gaisler bespricht über die Auswahlsrechnung des abgelaufenen Jahres.

Punkt III.

Wahl der Kommission.

Herr Organist Alois Waffner in Herr Organist Josef Walbmair übergeben die Rechnungsbücher, welche die laufende Rechnung betreffen wurde und dem Herrn Waffner die Aufsicht der Bücher die Leitung erteilt wurde.

Punkt IV.

Tätigkeitsbericht.

Herr Organist bespricht über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahres: Im ganzen haben 10 Hilfführer statt. 8 Hilfführer mit der Orgel u. 2 mit der Orgelmusik.

Abb. 3: Protokollbuch der Bürgermusikkapelle Altaussee - 1

Minneall.

über Antrag des Herrn Johann Fischer, Kass. wurde
der alle Anträge verbindlich einstimmig genehmigt.
J. Alois Wastner Kass. u. J. Leopold Fischer Kass.
- Josef Ruch - - - - - " - - - - - Johann Wimmer Kass.
- Anton Spitzhofer Kass., J. Josef Kallmann & Franz Rindl Kass.

Punkt II.

Allgemeines.

Herr Rayall. schickte den Kassabuch zum Zusammenstellen
dem nächst in 2 bis 3 Jahren eine kleine Reise nach Linz
mit dem Schiff durch die Markau nach Wien unterhalten
zu können, welche Aufgabe J. Rayall. von den Mitwirkern
genehmigt wurde.

Bezüglich Einweisung von Liramerken schickte J. Rayall.
eine Dankschreiben, welche zu dem Beschlusse führte, dass bei fortwährendem
jeder Mitwirkter Marken verteilt, um so die Zahlungsbefähigung
der Mitwirkter zu sichern.

Wieder befragte J. Rayall. über die neuen Marktscheine,
welche jedoch nicht nach Wunsch ausgefallen sind, da dieselben
teilweise sehr unklarlich ausgefallen sind.

Die unklarliche Mitwirkter wurde der Leitung mit
2 Anträgen einstimmig beigestimmt.

Als Liramerken-Kassier übertrug J. Rayall. dem Herrn
von der freiwilligen Liramerken-Kassier für das bevorstehende
Mitwirkern der Markt bei Selten und Begehrnissen.

Man der Vorberufung Post-Bücher wurde J. Rayall.
eine Einladung beizugehen Mitwirkern bei der Eröffnung des
Vorberufung, "Liramerken" in Post-Bücher am 4. April, vor
Angelegenheiten wurde, Konvention beizugehen.

Abb. 4: Protokollbuch der Bürgermusikkapelle Altaussee - 2

Dem Dirigenten Herrn ... danken im Namen der
 Mitglieder Herrn ... Danken für seine unermüdete
 Leitung der Musik, besonders in hiesigen Wochen die
 solche Hilfe und Aufopferung der Dirigenten, sowie jeden
 einzelnen Mitglieds, mit besonderem Dank, die Liebe und Geduld
 von dem Herrn ... nicht zu erwähnen und
 im Namen ... Herrn ... und fleißig
 zur Seite zu stehen, da hier ein solches Zusammenwirken der
 Musik ... bringen kann.

Da ich nun niemand mehr zum Wort meldete, danken Herr
 ... für das ihm unermüdete ... und
 ... Herr ... nach besten Willen und Können
 zu unterstützen.

Herr ... die bereits ...
 Mitglieder, ...
 ... mit einem ...
 ... die ...

... von der ...
 ...

... und ...

...
 ...

...
 ...

...
 ...

...
 ...

...

Abb. 5: Protokollbuch der Bürgermusikkapelle Altaussee - 3

Protokoll

über die am 19. März 1926 in Herrn General
Staffel abgefallene Jahres-Versammlung, der Salinen-
musikkapelle Gust Hussel mit dem Sitz in
Altaussee.

Die Versammlung wurde am 3^{ten} Nachmittag
von Vorsitzenden Herrn Kapellmeister Alois Wapser
mit der Begrüßung der vollgültig erschienenen
Appikation eröffnet.

Versammlungsgegenstände:

1. Das Protokoll der vorigen Jahresversammlung,
welches der Sitzungsbericht vom 4. April 1925
wird verlesen und als richtig anerkannt.
2. Der Vorsitzende brachte die Rechnung vor, die
Rechnung wird verlesen und als richtig anerkannt
über das abgelaufene Rechnungsjahr, mit Verlesung
zu entnehmen ist, daß: 49 Proben n. g. 13 und
Luz n. 30 im neuen Probenbuch in Altaussee (Bekannt-
abgegeben wurden und 19 Rückstellungen der
Proben n. 1 der kleinen Formate erhalten.

Appikationsstand:

Luz 1924	31	Altaussee
Altaussee im Jahre 1925	5	"
Witzendorf " " "	1	"
Appikationsstand Luz =	35	"
n. g. 20 Luz bestimmt n. 9 Preisverfahren.		

3. Der Sitzungsbericht für das Jahr 1925 (Phisgung
mit dem Ausschuss der Salinenmusikkapelle) wurde
von Vorsitzenden vorgelesen und von der
Versammlung gutgeheißen genehmigt.

4. Die Arbeit der Appikation erfolgt über alle
meine Anträge mittels Gürtel,

Abb. 6: Protokollbuch der Salinenmusikkapelle Altaussee - 1

Somit erschienen die Herren: Alois Wapserer als Kapellmeister, Josef Pöschl als Kapellmeister-Stellvertreter, Edmund Drieschner als Dirigent, Josef Kullomäica als Dirigentshilfe, Franz Kober u. Franz Heine als Dirigentshilfe zugesetzt.

Selbst danken für das Austragen und arbeitsam die Klapp angeordnet.

5. Der Vorstand gibt bekannt, dass die Abfertigung des vorjährigen Probe in der Zeit vom 19. Dezember 1924 bis 23. Jänner 1925 in Folge Überstellung eingekantet Appellat zur Verfügung, von Seite der Subkommunikation eingestelltes ist u. die Abfertigung des Probe nun erfolgt. Danküberstellung der betreffenden Appellat am 29. Jänner 1925 stattfand.

6. Jener hat sich dabei mit, dass am 30. April 1925 die erste Probe in Altaussee stattfand, wobei die höchste Zusammenkunft mit den Musikanten stattfand.

7. Vorstand berichtet der Vorstand, dass die im Sommer 1925 abgehaltene Platzkongresse bei den Sommergästen u. der feierlichen Durchführung großem Erfolg fanden, die Abfertigung der Platzkongresse während der Ferien 1925 vorzüglich wieder stattfand u. als Dankeschon der Vorstand zu geben hat.

8. Der Vorstand gibt bekannt, dass über den Aufbruch der Subkommunikation, bei guter Unterstützung die Aufbruch zu Hause ist, und eine Verbesserung der schlechten Aufbruch in Altaussee statt.

Die Punkte 5 bis 8, werden von den Anwesenden gut Kenntnis genommen.

Für Kapellmeister Wapserer dankt allen anwesenden Mitglieder, insbesondere den Stellvertretern

Abb. 7: Protokollbuch der Salinenmusikkapelle Altaussee - 2

Herrn Josef Kerebmaier, dem Vorsitzenden ^{dem} Franz Griesbacher ^{Präsidenten} für sein
 sowie den anderen ^{Präsidenten} für ihre ^{kollektive}
 Unterstützung in. ^{ihre} ^{Besten} ^{Interesse} [!] ^{ihre} ^{weiteren}
 Leben [!] ^{ihre} ^{Interesse} ^{zu} ^{führen}.
 Im Namen der ^{Interessierten} ^{Personen} ^{Joseph} ^{Kerebmaier}
 Herrn ^{Vorsitzenden} ^{für} ^{seine} ^{unermüde} ^{Tätigkeit} ⁱⁿ ^{dem} ^{Interesse}
 in der ^{Interesse} ^{der} ^{Besten} ^{Interesse} ^{und} ^{ihre} ^{ihre} ^{ihre}
 einen „^{Interessierten} ^{Personen} ^{Joseph}“ ^{und} ^{den} ^{Vorsitzenden} ^{und}
 die ^{Interesse}.
 Da keine ^{besonderen} ^{Entscheidungen} ^{erfassen} ^{wurden} ^{die}
 Tagesordnung ^{erfüllt} ^{wird}, ^{denk} ^{der} ^{Fortsetzung}
 aller ^{Interessierten} ^{für} ^{den} ^{Interessierten} ^{und} ^{ihre} ^{ihre}
 einen ^{Interessierten} ^{Personen} ^{Joseph} ^{und} ^{die} ^{Interessierten}.
 Abschlus ^{und} ^{erfüllt} ⁱⁿ ^{der} ^{Interessierten}
 am 19. ^{Interessierten} 1927.
 Joseph Kerebmaier
^{Vorsitzenden}.
 Franz Griesbacher
^{Vorsitzenden}.

Abb. 8: Protokollbuch der Salinenmusikkapelle Altaussee - 3

Ob die Sitzungen nun tatsächlich simultan oder nacheinander abgehalten wurden, lässt sich nicht mehr feststellen, da keine Zeitangaben in den Protokollbüchern beider Kapellen aufscheinen.

Fest steht, dass beide Musikkapellen ihre Generalversammlung am selben Tag und selben Ort abgehalten haben, da dies aus den niedergeschriebenen Daten hervorgeht, sofern nicht eines der beiden Protokolle gefälscht wurde. Jedenfalls wurden beide Protokolle von Alois Wassner als Kapellmeister und Josef Kerebmaier als Schriftführer unterfertigt. Allerdings scheint im Protokoll der Bürgermusikkapelle der gesamte Vorstand auf, während im Protokoll der Salinenmusikkapelle nur Kapellmeister und Schriftführer unterschrieben haben. Auffällig erscheint auch der

Umstand, dass im Protokoll der Salinenmusikkapelle beide Männer mit Tinte unterschrieben haben, während im Protokoll der Bürgermusikkapelle lediglich der Schriftführer mit Tinte, und alle weiteren Funktionäre mit Bleistift, möglicherweise nachträglich, unterschrieben haben. Unter anderem hat Josef Kerebmaier von der Bürgermusikkapelle als „Schriftführer“ unterschrieben, obwohl bereits Fischer mit Tinte als Schriftführer unterschrieben hatte.

Im Jahr 1939 lassen sich allein in der ersten Hälfte 20 Ausrückungen verzeichnen, von denen mehr als 50 Prozent Parteiveranstaltungen waren. Die Aufzeichnungen enden vorerst am 26. August. Mit einem Nachtrag, dass Alois Wassner das Amt des Kapellmeisters zurückgelegt hat, da er mit 01.09.1939 in „Rentive“ gegangen ist. Das Amt wurde von Anton Ringdorfer übernommen.

Für die Jahre 1940- 1945 findet sich lediglich eine kurze Anmerkung, dass Anton Ringdorfer in dieser Zeit Kapellmeister war.

Der letzte Eintrag der Chronik ist mit dem Begräbnis des Gründungsmitglieds Roman Wimmer am 18. November 1945 datiert.

Über die „Einverleibung“ der Bürgermusikkapelle Altaussee scheint nichts in den Protokoll- und Gedenkbüchern beider Kapellen auf.

Die letzte Eintragung im Protokollbuch der Bürgermusikkapelle stammt vom 21.03.1959 und behandelt den Ablauf der Generalversammlung, welche ohne besondere Vorkommnisse vonstattengegangen ist.

Bis zum Schluss überschneiden sich sehr viele, jedoch nicht alle, Ausrückungen, was in den Protokollbüchern beider Kapellen klar ersichtlich wird. Vor allem bei Begräbnissen und weiteren „nicht bergmännischen“ Festen scheint dieser Umstand deutlich durch.

Bemerkenswert ist auch, dass beide Kapellen, obwohl sie in den letzten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens dasselbe Probenlokal hatten, trotzdem getrennte Kassastände und getrennte Archive (Uniformen, Noten, Instrumente) besaßen.⁸⁴

⁸⁴ vgl. Interview mit Friedl Gaiswinkler, S. 95 - 96

Im Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee sind insgesamt noch drei Inventarlisten aus der Zeit um die Auflösung der Bürgermusikkapelle (1959 - 1961) erhalten. Die Inventarlisten der Bürgermusikkapelle und der Salinenmusikkapelle unterscheiden sich hier voneinander und beinhalten beide sowohl Blas- und Schlag- als auch Streichinstrumente.



Abb. 9: Inventarverzeichnis der Bürgermusikkapelle Altaussee 1969

Benennung	Anfängl. Stand		Zunachs			Reparatur		
	Stk.	Betrag	Stk.	Betrag	Stk.	Betrag	Stk.	Betrag
<u>6) Instrumente der Streichmusik</u>								
1 Große Flöte in C hoch	1	100	-					
2 " " " tief								
3 Klarinette in B-tief	1	588	-					
4 " " C tief	1	392						
5 Violoncello $\frac{4}{4}$ mit Sackb. ohne Bo.	1	588						
6 Violon, Streichbar $\frac{3}{4}$	1	1078						
7 Horn in F-Es Bogen tief ^{mit Bogen}	1	686		1400				
8 Oboe in C tief	1	980						
9 Tromba in C mit B. Bogen	1	490	-	1475	-			
10 Tenorposaune	1	686						
11 Barposaune	1	588		1600				
12 " " " "								
13 " " " "								
14 " " " "								
15 " " " "								
16 " " " "								
17 " " " "								
18 " " " "								
19 " " " "								
20 " " " "								
21 " " " "								
22 " " " "								
23 " " " "								
24 " " " "								
25 " " " "								
26 " " " "								
27 " " " "								
28 " " " "								
29 " " " "								
30 " " " "								
31 " " " "								
32 " " " "								
33 " " " "								
34 " " " "								
35 " " " "								
36 " " " "								
37 " " " "								
38 " " " "								
39 " " " "								
40 " " " "								
41 " " " "								
42 " " " "								
43 " " " "								
44 " " " "								
45 " " " "								
46 " " " "								
47 " " " "								
48 " " " "								
49 " " " "								
50 " " " "								
Summe	10	6176	-	1475	-			

Abb. 10: Streichinstrumentenverzeichnis der Bürgermusik Kapelle Altaussee 1960

Durch die Inventarlisten wird ersichtlich, dass auch die Bürgermusikkapelle eine „Streichmusik“ als Abordnung stellen konnte, was auch von Gottfried Gaiswinkler im Interview bestätigt wurde.

Bildmaterial dieser Blaskapelle ist nicht mehr erhalten.

Die Bürgermusikkapelle unterschied sich zwar personell wenig bis de facto gar nicht von der Salinenmusikkapelle Altaussee, sehr wohl jedoch in ihrer Bekleidung. Wurde anfangs in herkömmlicher Tracht ohne gemeinsames Erkennungssymbol gespielt, setzte sich nach einiger Zeit der „Steirer-“ bzw. „Ausseerhuat“ durch.

4.2.3 Kapellmeister und Obmann der Bürgermusikkapelle Altaussee⁸⁵

Die Kapellmeister der Bürgermusikkapelle Altaussee:

k.k. Obersteiger Franz Angerer	1907 - 1920
Kanzleiangestellter Alois Wassner	1920 - 1939
Oberbergmeister Anton Ringdorfer	1939 - 1945
Alois Wassner	1945 - 1950
Anton Ringdorfer	1950 - 1960

Obmann der Bürgermusikkapelle Altaussee:

Personalunion (Kapellmeister = Obmann)	1907 - 1958
Wilhelm Gaiswinkler	1958 – 1960

⁸⁵ Chronik der Bürgermusikkapelle Altaussee

VI. Brauchtum im Jahreskreis – Wichtigste wiederkehrende Feste und Feiertage

6.1 Barbarafeier (4.Dezember)

„Barbarafeiern werden im österreichischen Bergbau im größeren Umfange seit mindestens hundert Jahren alljährlich gefeiert. Barbarasegen oder Barbaramesse, Betriebsfeiern mit Ansprachen und Jubilarehrungen sowie anschließend meist Tanzunterhaltung kennzeichnen ungefähr den Ablauf. Örtlicher Weise kann auch eine Totenehrung am späten Nachmittag mit Grubenlichtern und Fackelschein als Auftakt angesetzt werden. Auch im schlesischen und polnischen Bergbau sind oder waren Barbarafeiern alljährlich gebräuchlich. (...)“⁸⁶

Anhand der Einweihung der Barbarakapelle lässt sich ein fixes Datum für die erste Barbarafeier im Salzbergwerk Altaussee feststellen.⁸⁷

Nachdem das Bergfest der eigentliche Jahreshöhepunkt der Ausseer Bergleute war, wurde und wird die Barbarafeier auch heute noch stets in einem eher kleineren Rahmen abgehalten. Die Bergleute fahren in die Grube ein um eine Messe, welche von der Salinenmusikkapelle Altaussee umrahmt wird, zu zelebrieren. Nach dem Gottesdienst werden die Bergfahnen durch den Stollen hinaus zum Steinberghaus getragen. In den ersten Jahren nach 1956 wurde im Anschluss an die Barbarafeier stets der Altausseer Knappentanz aufgeführt.⁸⁸

Seit einigen Jahren wird im Anschluss an die Barbarafeier alle Jahre auch der Ledersprung, der den Aufnahmeeritus in den Bergmannsstand darstellt, durchgeführt.⁸⁹

Seit dem Jahr 2009 wird jährlich Ende November bzw. Anfang Dezember auch ein Barbarakonzert in der Pfarrkirche Altaussee von der Salinenmusikkapelle veranstaltet.⁹⁰

⁸⁶ Franz Kirnbauer, *Bergmännisches Brauchtum*, Montan-Verlag Wien, 1958, S. 168

⁸⁷ vgl. S. 121

⁸⁸ vgl. Franz Stadler, *Brauchtum im Salzkammergut*, Gmunden, 1971 S. 50 - 51

⁸⁹ *Unser Salz – Mitarbeitermagazin der Salinen Austria Unternehmensgruppe*, Ebensee, 2002, Ausgabe 1, S. 27

⁹⁰ vgl. <http://www.salinenmusik-altaussee.at/2009-2/> (Stand am 24.4.2014)

6.1.1 St. Barbara (von Nikomedion) und Prophet Daniel – Die Schutzpatronen der Bergleute

St. Barbara wird in vielen europäischen Bergbaugebieten Europas, darunter Österreich, Holland, Deutschland, Polen, Ungarn und Italien, als Schutzpatronin der Bergleute verehrt und angesehen. Die Barbaraverehrung, die aus Byzanz nach West- und Mitteleuropa kam, nahm vermutlich im 14. Jahrhundert von den Niederlanden aus ihren Ausgang. Die erste Nachricht über eine Barbaraverehrung stammt aus dem Osteuropa des 5. Jahrhunderts. Die erste Barbarakirche wurde 900 n. Chr. in Konstantinopel errichtet. Spezifische Patronanzen für Zünfte und Handwerker kamen erst Ende des 12. Jahrhunderts und Anfang des 13. Jahrhunderts auf. Der alten böhmischen Silberbergstadt Kuttenberg wurde von 1388-1518 ein Barbara-Dom erbaut, welcher 1483 in Betrieb genommen wurde und rund um die damals bereits bestehende Barbara-Kapelle erbaut wurde. Aufgrund der St. Barbara zugeschriebenen Sündenvergebung avancierte sie zur Patronin gegen einen plötzlichen Tod und somit Schutzfrau der Bergleute. Bergleute verbänden seit dem 15. Jahrhundert verschiedenste Bräuche und Traditionen mit ihrer Schutzheiligen. Ihre Verbundenheit spiegelte und spiegelt sich teilweise noch heute in Barbaragebeten, zahlreichen Abbildungen, Altären, Bildstöcken und Statuen in und um Kirchen bzw. Kapellen, aber auch durch weltliche Bräuche wie Barbaragedichte, Barbaraspiele und das Einfrischen der Barbarazweige am 4. Dezember wider. In Oberschlesien und anderen Bergbaugebieten wurde es vielfach als Verstoß gesehen, den St. Barbara-Tag, einem bezahlten Feiertag, durch Arbeit zu entweihen.⁹¹

Vor St. Barbara war der Prophet Daniel der populärste Schutzpatron der Bergleute, ehe er vor ca. 2 Jahrhunderten zunehmend von St. Barbara abgelöst wurde. Die älteste bildliche Darstellung des Propheten ist in der Waasenkirche in Leoben zu finden und stammt aus der Zeit von 1390 bis 1430. Die Sage des Propheten Daniel ist am Titelblatt des Schwazer Bergbuchs (1556) abgebildet. Das „Daniel-Bergwerkschutztum“ dürfte sich wahrscheinlich von Norden nach Süden ausgebreitet haben. Im 18. oder 19. Jahrhundert scheint die Daniel-Verehrung in Österreich, in der Schweiz und in Sachsen zurückgegangen zu sein. Die letzte bekannte Aufzeichnung findet sich 1913 in Form eines Danielgebets in Kitzbühel. Analog zu Barbarafeiern wurden auch dementsprechende Danielfeiern abgehalten. Von einem

⁹¹ vgl. Franz Kirnbauer, *Bergmännisches Brauchtum*, Montan-Verlag Wien, 1958, S. 165 - 176

einzigsten Erzbergbau in Österreich ist bekannt, dass dort alljährlich bis zur Jahrhundertwende des vergangenen Jahrhunderts Danielfeiern abgehalten wurden.⁹²

6.1.2 Die Barbarakapelle im Altausseer Salzberg

Eine besondere Form der Barbaraverehrung findet sich in ca. 730 m Tiefe wieder. Im sogenannten Steinberg-Horizont des Altausseer Salzbergwerks befindet sich die berühmte Barbarakapelle, die zum Fixpunkt jeder Führung im Salzbergwerk zählt.



Abb. 11: Barbarakapelle im Altausseer Salzberg

Die Kapelle wurde 1935 im Gedenken an den 1934 ermordeten Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß erbaut. Die Einweihung fand am 6. Juli 1935 statt. Die Feier war mit einer großen „vaterländischen Kundgebung“ verbunden, an der u. a. Fürstbischof

⁹² vgl. ebd.S. 179-180

Dr. Pawlikowski, Finanzminister Dr. Buresch und Bezirkshauptmann Dr. Angerer teilnahmen.⁹³

1933 wurde von den Altausseer Bergleuten, unter Anweisung des damaligen Salinenvorstandes Ing. Andreas Stern, mit den Vorbereitungsarbeiten für die Errichtung einer Kapelle begonnen. Der Kapellenraum sowie die Altarrückwand wurden in einer alten Rieselstraße des Springer- und Rieselwerks im „Steinberg-Horizont“⁹⁴ errichtet. In diesem aufgelassenen Laugwerk mussten der Boden eingeebnet und Decke und Wände eingeebnet werden. Die Altarrückwand wurde von den Altausseer Steinmetzen Karl und Hans Köberl (vgl. Karler) aus rötlichen Steinsalzziegeln errichtet, ebenso der Altartisch. Die dabei verwendeten Salzkristalle stammen aus dem Monsberger Steinsalzwerk. Der Hauptaltar wurde vor diese Wand gestellt.⁹⁵ Dieser wurde von 1440 - 1444 im Bad Ausseer Kammerhof erbaut.⁹⁶

Es handelt sich dabei um einen Spätrenaissance-Altar mit einem barocken Muttergottesbild, auf welchem sich die Inschrift „D.O.M Sanctissimae Dei Genetrici Virginis Mariae Dominae nostrae Andreas Silly P.A.C Anno 1695“ befindet. Daraus lässt sich schließen, dass der Altar vom konfirmierten Pfarrer von Aussee Andreas Silly der hl. Gottesgebälerin Maria geweiht wurde.⁹⁷

Laut der Ausseer Pfarrchronik wurden *„1690 im Kammerhof Vorbereitungen in einem Zimmer des 1. Stocks zur Errichtung der neuen noch bestehenden Kapelle getroffen. 1695 wird die neue Kapelle im Kammerhofe vollendet und dem Heiligen Antonius v. Padua geweiht.“*⁹⁸

6.2 Bergfest – einst und jetzt

Die älteste Aufzeichnung eines Bergfests ist in der Gemeindechronik Altaussee zu finden und stammt aus dem Jahr 1756:

„1. Der Salzberginspektor und das Bergpersonal in ihren neuen Anzügen und mit ihren Instrumenten begeben sich am frühen Nachmittag des 03.Oktober in das sogenannte Ausseer Werk bei den Schießstätten. Der Pfannhausinspektor, ebenfalls

⁹³ vgl. Johann Linortner, *Nostalgie um die Barbarakapelle*, in: *Da schau her – Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirks Liezen*, Trautenfels, 1991, Ausgabe 3, S. 23

⁹⁴ Horizont: Abbauetage in einem Bergwerk

⁹⁵ vgl. ebd.

⁹⁶ vgl. Pfarrchronik der Pfarre Aussee

⁹⁷ vgl. *Da schau her*, Verein Schloss Trautenfels, Trautenfels, 1991, 3. Ausgabe S.23

⁹⁸ Pfarrchronik Aussee

in weißer Kleidung, die Pfannhausarbeiter mit ihrem Arbeitszeug marschieren auf den Pfannhausplatz, der Waldmeister und die Holzknechte nach dem oberen Aufschlagplatz zur Aufstellung. Der Oberjäger soll seine Jägerei bei dem Amtshaus in Ordnung stellen und sie paarweise zu dem kaiserlichen Amtshaus (Kammerhof) führen. Es wird mitgeteilt, dass er sich mit den Jägern beim Hauptaufzug nicht zu viel zeigen soll, damit die Wildschützen diese Abwesenheit nicht ausnützen können.

2. Beim Amtshaus haben sich die Herren Musicy in Bereitschaft zu halten. Nachdem die Bergleute beim Hallamt erschienen sind übernimmt der Salzberginspektor deren Fahne und übergibt sie dem Fähnrich, worauf sich die Markt - Musicy hören lassen und die Bergleute sich retirieren. Den Pfannhausarbeitern, auf dem Platze stehend, wird die Erklärung gegeben, dass die gelbe Farbe das Feuer oder die „Salzsudzeit“, die schwarze das Kartstehen bedeute, sie also ihre Schuldigkeit tun sollen, damit nicht gefeiert werde. Hierauf empfängt der Pfannhausinspektor die Fahne unter Rührung der Trommel und Pfeifen und Sekondierung der Gewehre und überreicht sie dem Dörrer, der sie wieder zurückgibt.

3. Den Holzknechten und Lieferanten wird gemeldet, dass ihr Erscheinen mit Vergnügen bemerkt wird, und dass sie ihre schöne grün-weiße Fahne mit dem Doppeladler dazu gebrauchen sollen, um ebenfalls dem hohen Amtshaus Respekt zu zeigen. Die grüne und die weiße Farbe soll ihren Fleiß gehorsam, treu, candide allzeit grünen lassen. Hierauf nimmt der Altmeister die Fahne und stellt sie unter klingendem Spiel dem Fahnenträger zurück.

4. Alle marschieren zur Reitbrücke und stellen sich spalierweise auf und rangieren sich'. Bei der hohen Ankunft hat die löbliche Bürgerschaft vor dem Rathause auf dem oberen Platz herüber zu marschieren und das Gewehr zu präsentieren. Sämtliche Musikanten haben ihr Spiel hören zu lassen. Die Salve aus Musketen aber unterbleibt der Pferde wegen, hingegen haben die in Aussee zurückgehaltenen Stückl (Geschütze)⁹⁹ auf dem dem Spital – egtl (Eckte)¹⁰⁰ abgefeuert zu werden.

5. Wenn aber der Herr Prälat von Rein früher kommen sollte, hat der Salzamtsverwalter mit zwei Beamten die schuldige Aufwartung zu machen.

6. Sobald die hochfürstlichen Gnaden kommt, hat sich die Bürgerschaft zum Rathhause zurückzuziehen. Die Bergleute haben mit der Musik der Ischler Berggesellschaft entgegenzuziehen, um diese „zu benevetieren“¹⁰¹ und zu

⁹⁹ Anm.: Hans Neffe, *Die Saline AUSSEE*, Dissertation, KFU Graz 1950, S. 76

¹⁰⁰ ebd,

¹⁰¹ veraltetes italienisches Lehnwort für „begrüßen“

markieren“, die hallstättische ebenfalls zu empfangen und sich schließlich mit beiden Berggesellschaften zu vereinigen.

7. Beim Herannahen des Zugs in die Amtshausgasse marschiert die Bürgerschaft von dem Rathaus wieder herüber zum Amtshaus, und sobald die Bergleute sich sehen lassen, haben sie Salven abzugeben und frisch zu laden, wenn die hochfürstliche Gnaden ankommt. Weiter haben sie dreißig Mann hoch bei dem Prälaten auf zumarschieren und bei dem Quartier des Herrn Valde, der Hammerbeckenhaus (Gasthof zur blauen Traube)¹⁰², und dann wieder zum Amtshaus zurückzukehren, die Fahnen gegeneinander zu neigen und in der Kanzlei zu deponieren.

Zum Schluss wird befohlen, dass die Ausseer nach Hause gehen sollen, jene aber, die nicht nach Aussee gehören, wenn sie nicht in Wirtshäusern unterkommen können, sollen sie in den Dörrhäusern schlafen, die mit Stroh belegt sind. Brotträger haben in diesen umherzugehen. Nach 9 Uhr soll der Zapfenstreich geschlagen werden, damit alle zur Ruhe und in Ordnung kommen. Die Herren Inspektoren haben alles zu beschauen.

Der Herr Pfarrer von Ischl war am 03. Oktober zeitlich früh mit den Herren Hofkaplänen von Obertraun eingetroffen, um die Bergkapelle auf dem Salzberg vorzuweihe. Das Hofhaus und die Eintrittshalle in den Kammerhof waren reich geschmückt worden und das Kaiserzimmer glänzend ausgestattet, um die hoch freiherrlichen Gnaden zu beherbergen.

Lebhaft ging es auf dem unteren Markt zu. Die Bergleute machten zur Vorfeier einen illuminierten Umzug, die Schützen zogen mit den Fahnen und Stäben heran. Die Pflieger aus Ebensee, Wildenstein und Ischl führten in ihren neuen weißen Bergmannskleidern würdevoll ihre Bergmannschaften an. Für die Gäste fehlte es nicht an Vergnügen. Im Hofzimmer des Amtshofes war sogar zu allgemeinen Divertierung¹⁰³ ein Marionettentheater eingerichtet worden. – Wenig unterhaltsam war es für die Bürger, die auf den Dächern ihrer Häuser mit gefüllten Wassereimern sitzen mussten, um beim Abbrennen des Pramerschlagerschen Feuerwerks jede Feuersgefahr zu verhindern.

Am 04. Oktober zogen Seine Hochfreiherrliche Gnaden und Seine Excellenz, der Prälat von Kremsmünster, der Salzamtman, der Prälat von Rein, Max Guidobald

¹⁰² Neffe, *Die Saline AUSSEE*, S. 77

¹⁰³ veraltetes Wort für „belustigen/ergötzen“, vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/divertieren> (Stand 1.3. 2016)

*von Stainisch, Joh. Batt. Valde, Joh. N. Sollinger, Salzberginspektor aus Ischl, mit ihrem zahlreichen Gefolge zum Salzberg hin. Bei der Waldkapelle wurde eine Ansprache gehalten, worauf der Aufschlag, mit Mappe und Eisen in Händen, durch den Vertreter des Kaiserhauses erfolgte. Am Schluss des Pontifikalamtes erklang das te deum und mit den Salven der Geschütze schloss die Feier.*¹⁰⁴

Dieser Bericht aus dem Jahr 1756 schildert eindeutig, wie Bergfeste minutiös und bis ins kleinste Detail durchgeplant wurden.

Weitaus legerer in der Organisation ging und geht es im 20. und 21. Jahrhundert zu. Dort bestanden die Bergfeste aus einem Umzug zum Friedhof mit der gesamten Belegschaft und der Salinenmusikkapelle, um dort ein Totengedenken zu zelebrieren und anschließend zurück zum Volkshaus, wo Ansprachen zum abgelaufenen Betriebsjahr und einem anschließendem Umtrunk mit Tombolas, manchmal auch kurzen Theatereinlagen bzw. Tanz und Unterhaltung für die Bergleute und ihre Angehörigen, stattfanden.¹⁰⁵



Abb. 12: Belegschaft und Salinenmusikkapelle beim Bergfest am Sandling 1935

¹⁰⁴ Neffe, *Die Saline AUSSEE*, S. 75 - 79

¹⁰⁵ vgl. Interview mit Friedl Gaiswinkler (Fotosichtungen zu Knappenfesten), S. 92

Bis zum Jahr 1997 fand an jedem Standort der Österreichischen Salinen AG ein eigenes jährliches Bergfest statt. Aufgrund interner und externer wirtschaftlichen Veränderungen und damit verbundenen sukzessiven Sparmaßnahmen, fand im Jahr 1997 das erste gemeinsame Berg- und Hüttenfest aller Standorte in Bad Goisern statt. Der Rhythmus der Abhaltung blieb derselbe. Der Rahmen änderte sich insofern, als dass nur mehr eine Musikkapelle, die Gastgeberkapelle, musizierte und die Gästezahl insofern schrumpfte, da lediglich die Firmenleitung, die Firmeneigentümer und einige Ehrengäste, wie beispielsweise langjährige Betriebsleiter, zu den jährlichen Stammgästen zählten. Die Belegschaft mit ihren Angehörigen beschränkt sich, größtenteils aus Platznot aber auch aufgrund zu weiter Anreisen, auf die Gastgeber, wie dies beim 2. Gemeinsamen Berg- und Hüttenfest in Bad Aussee der Fall war.¹⁰⁶



Abb. 13: Die Altausseeer Bierzeltmusi (damals noch „Altausseeer Musikanten“) beim Berg- und Hüttenfest der Salinen Austria AG in Altaussee 2011

¹⁰⁶ vgl. *Salz aktuell*, Ausgabe 3 und 4, 1997, S. 35

VII. Brauchtum im Lebenskreis

7.1 Ledersprung

Der Ledersprung ist grundsätzlich eine regelmäßig wiederkehrende Veranstaltung und fällt in die Kategorie „Brauchtum“ im Jahreskreis, da sie einmal pro Jahr abgehalten wird. Allerdings verlangt die Tatsache, dass der Lehrberuf des Bergarbeiters erst seit einigen Jahren existent ist und die meisten Bergarbeiter einen anderen Beruf erlernten, ehe sie nach der Lehrabschlussprüfung oder noch später in den Berufsstand des Bergmanns wechselten, dass der Ledersprung unter „Brauchtum im Lebenskreis“ einzuordnen ist, da dieser quasi eine Art zweite Geburt darstellte, bei der man viel mehr als nur in die neue Arbeitsstätte aufgenommen wurde.¹⁰⁷

Der Ledersprung stammt aus dem einstigen oberungarischen Erzbergbaurevier von Schemnitz-Kremnitz-Neusohl-Herrengrund, wo er bereits im 16. Jahrhundert bei der Aufnahme von Bergleuten in die Bergmannszunft (Bergmannsbruderschaft) praktiziert wurde. Im 19. Jahrhundert war das Brauchtum des Ledersprungs in Schemnitz allgemein üblich und kam von hier durch Bergstudenten nach Leoben und Pibram. Von dort aus verbreitete sich diese Tradition wiederum weiter in die umliegenden Bergbauregionen.

Die eigentliche Prozedur des Ledersprungs ist eher kurz und schmerzlos gehalten. Der zukünftige Berg- oder Hüttenmann bzw. Markscheider¹⁰⁸ stellt sich auf einen Sessel, ein Fass oder einen Tisch. Von dort aus springt er über ein Bergleder, das wiederum vom Betriebsleiter und dem ältesten anwesenden Bergmann oder Bergingenieur gehalten wird. Die Konstellationen variieren regional. (vgl. S. 167 - 168 Interview Friedl Gaiswinkler: Zwei Bergmeister oder ein Bergmeister und ein Oberbergmeister etc.)

Anschließend hat der zukünftige Bergmann Fragen zu beantworten. In der Regel sind es fast immer dieselben Fragen: Wie ist dein Name? Dein Heimatland? [wird auch abgewandelt in „Deine Heimat?“] Dein Beruf/Stand? Dein Leibspruch?

¹⁰⁷ vgl. Interview mit Friedl Gaiswinkler, S. 98 - 99

¹⁰⁸ Vermessungsingenieur im Bergbau, vgl. <http://www.miner-sailor.de/bergmannssprache.htm#M> (Stand 1.3.2016)

Anschließend muss man einen Krug Bier mit einem Schluck lehren und springt über das Leder in den Bergmannsstand.

In vielen Regionen ist der Ledersprung mit der Barbarafeier gekoppelt.¹⁰⁹



Ebenso wird der Aufnahmeeritus in den Bergmannsstand in Altaussee gehandhabt.¹¹⁰ Bis zum Jahr 1997 wurde der Ledersprung für die Altausseer Bergleute stets im Rahmen des jährlichen Bergfests abgehalten.

Nach der Modifizierung dieser Veranstaltung seitens der Salinen Austria AG entschlossen sich die Altausseer Bergleute dazu, den Ledersprung alle 2 Jahre im Anschluss an die Barbarafeier, welche stets an einem Tag um den 4. Dezember abgehalten wird, im Gasthof Losermaut abzuhalten.¹¹¹

Abb. 14: Ledersprung der Talgumwerke in Lassing

7.2 Hochzeit

Bergmännische Hochzeiten verliefen und verlaufen grundsätzlich wie andere Hochzeiten. Einziger Unterschied, der Bergkittel war und ist nach wie vor als Hochzeitsanzug sehr beliebt. Ansonsten gab und gibt es keine speziellen Zeremonien in dieser Hinsicht.

¹⁰⁹ vgl. Kirnbauer, *Bergmännisches Brauchtum*, S. 222

¹¹⁰ vgl. Interview mit Gottfried Gaiswinkler, S. 168 - 169

¹¹¹ *Unser Salz – Mitarbeitermagazin der Salinen Austria Unternehmensgruppe*, Ebensee, 2002, Ausgabe 1, S. 27

Im 15. und 16. Jahrhundert ging es bei bergmännischen Hochzeiten noch hoch her. Wie im Schwazer Bergbuch belegt ist, war es Tiroler Erzknappen laut einer behördlichen Bestimmung untersagt, nicht mehr als drei Tische, also 30 Personen, zum Hochzeitsmahl einzuladen, da ansonsten der Brautvater eine Geldstrafe von je einem Gulden pro Person an den Wirt zu entrichten hatte.¹¹²

Was bergmännische Hochzeiten in Altaussee betreffen, liegen keine Aufzeichnungen über besondere Traditionen und Zeremonien vor.¹¹³ Jedoch erhielten im Jahr 2003 vier Ehepaare die Gelegenheit, in der Barbarakapelle des Altausseer Salzbergwerks zu heiraten. Musikalisch umrahmt wurden die Trauungen vom Altausseer Bläserquartett. Alle vier Bräutigame trugen zur Trauung ihren Bergkittel.¹¹⁴

7.3 Begräbnis

Ein besonders beeindruckendes Schauspiel bietet sich, wenn es gilt, einen Bergmann zu seiner letzten Ruhestätte zu begleiten. Bergmännische Begräbnisse werden in der Bergmannssprache als „letzte Schicht“ oder „letzte Grubenfahrt“ bezeichnet. Zur Symbolik tragen auch Schlägel und Eisen bei. Bei Todesanzeigen in Zeitungen bzw. bei Partezettel an Anschlagtafeln sind Schlägel und Eisen überkreuzt, aber verkehrt herum, mit den Griffen nach oben. Dieses Symbol ist auch auf Grabsteinen, über aufgelassenen Stolleneingängen, aber auch bei Revierkarten, die stillgelegte Bergwerke anzeigen, oft zu sehen. Weiters war es in früheren Zeiten vielerorts üblich, Bergleute in ihrem Ehrenkleid, den Bergkittel, zu beerdigen.¹¹⁵

Ein undatiertes Bild, welches im Archiv der Salinenmusikkapelle Altaussee aufliegt, zeigt ein bergmännisches Begräbnis, höchstvermutlich eines Salinenangehörigen, in Altaussee. Aufgrund der Tatsache, dass es sich um kein koloriertes Farbfoto handelt, kann man daraus schließen, dass die Aufnahme vor 1960, jedoch aufgrund der neuen Federbüsche auf jeden Fall nach der Jahrhundertwende geschossen wurde. Vor dem Sarg geht ein, aufgrund seines Alters vermutlich in der Hierarchie höher stehender, Bergmann. Rechts neben dem Sarg ist auch ein Chargierter einer Leobener Burschenschaft im Biberstollen zu erkennen. Daraus lässt sich schließen,

¹¹² Primärquelle: *Schwazer Bergbuch*, vgl.: Franz Kirnbauer, *Bergmännisches Brauchtum*, S. 217

¹¹³ vgl. Interview mit Gottfried Gaiswinkler, S. 169

¹¹⁴ vgl. Salz aktuell, Ausgabe 3, 2003

¹¹⁵ vgl. Franz Kirnbauer, *Bergmännisches Brauchtum*, S. 217

dass der Verstorbene Akademiker war. Deutlich zu erkennen sind sechs Sargträger, allesamt in schwarzer Bergmannstracht mit Schachtmütze. Links und rechts neben den Sargträgern ein von den Salinen gestelltes Kondukt, bestehend aus acht Männern. Jeder der acht Bergmänner trägt einen Kalpak mit schwarzen Federbüschen als Symbol der Trauer. Bei der Salinenmusikkapelle Altaussee wird diese Tradition, bei speziellen Begräbnissen (ehemaliger oder aktiver Musiker bzw. Bergleute) noch heute gepflegt. Als weiteren optischen Aufputz tragen die Konduktmänner das Arschleder, das zum Bergkittel nur zu besonderen Anlässen getragen wird. Dazu hält jeder der 8 Männer vom Kondukt in der rechten Hand einen Bergstock (Berghäckel) und in der linken Hand eine Grubenlampe.

Das Erlöschen der Grubenlampe ist ein altes bergmännisches Symbol für den Tod eines Bergknappen.¹¹⁶

Aufgrund des Alters ist deutlich zu erkennen, dass die meisten definitiv noch nicht im Pensionsalter waren und deshalb, zumindest einige von ihnen, höchstwahrscheinlich vom Dienst für dieses Begräbnis von der Firma in der Dienstzeit freigestellt wurden. Die Salinenmusiker marschierten vermutlich vor dem Sarg, so wie es üblich ist.¹¹⁷



Abb. 15: Salinenbegräbnis in Altaussee

¹¹⁶ vgl. Franz Kirnbauer, *Bergmännisches Brauchtum*, S. 218

¹¹⁷ vgl. Interview mit Gottfried Gaiswinkler, S. 99

Über die genauen Abgeltungen der Salinenmusiker und Bediensteten, die am Kondukt und insbesondere bei Begräbnissen in Altaussee mitwirkten, geben folgende drei Schreiben der Generaldirektion in Wien an alle Salinenverwaltungen Auskunft:

ABSCHRIFT I
=====

Generaldirektion der Österr. Salinen,
Wien I., Wollzeile 1.
=====

An alle Salinenverwaltungen
und an die
Überprüfungsstelle der Generaldirektion
der Österr. Salinen in Bad Ischl.

Zl. 3150-I/60 19.7.1960,

Betrifft: Beistellung eines Konduktes bei Begräbnissen von
Salinenprovisionisten und Beistellung der Salinen-
musikkapelle aus dem gleichen Anlass.
=====

Die Generaldirektion bezieht sich auf die letzte Vorsprache
des Zentralbetriebsrates der Salinenarbeiter am 29.6.1960, in
der die künftige Beistellung eines Konduktes von aktiven Salinen-
arbeitern bei Begräbnissen von Salinenprovisionisten sowie die
Beistellung der Salinenmusikkapelle aus dem gleichen Anlass ein-
gehend erörtert wurde und ordnet auf Grund der durchgeführten
Erhebungen an wie folgt:

- 1.) Für Kondukte bei Begräbnissen von Salinenprovisionisten
werden in Hinkunft einheitlich 8 Mann zur Verfügung ge-
stellt, die hiefür den Lohn für 1/2 Schicht vergütet er-
halten.
Lediglich bei der Teilnahme von Arbeitern der Salinenver-
waltung Hallstatt bei Begräbnissen in Gosau und Goisern
wird für die Teilnehmer am Kondukt eine 3/4 Schicht flüssig
gemacht. Da diese Arbeiter am Tag des Begräbnisses zur
Arbeit nicht antreten, nehmen sie für die verbleibende
1/4 Schicht Urlaub.
- 2.) Den an einem Begräbnis eines bayrischen Lehensbesitzers
in Bayern teilnehmenden Halleiner Bergarbeitern wird im
Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse für die Teilnahme
am Kondukt eine ganze Schicht vergütet.
- 3.) Der Umfang der Salinenmusikkapelle, die an einem Begräbnis
eines Salinenprovisionisten teilnimmt, wird einheitlich
auf höchstens 15 Mann beschränkt.

Gen. Dion.
d. Österr.
Salinen

Der Generaldirektor:
Dr. Mitterauer e.h.

Eingel. 5.8.1960, Zl. 23/54, ..

V., B., H., L.,

Kapellmet. Ringdorfer

Abb. 16: Schreiben der Salinengeneraldirektion an die Salinenverwaltungen

Abschrift !

Generaldirektion der Österreichischen
Salinen,
Wien I., Wollzeile 1.

An
den Direktor der Salinenverwaltung Bad-Aussee
Herrn Bergrat Dipl. Ing. Rosedius Brandner
in
B a d - A u s s e e

Unser Zeichen: Tag:
6277-I/61 1.12.1961

Betrifft: Beistellung eines Konduktes bei Begräbnissen
von Salinenprovisionisten und Beistellung der
Salinenmusik Kapelle aus dem gleichen Anlass in
A l t a u s s e e .

In Ergänzung ihrer Rundverfügung vom 19.7.1960, Zl. 3150-I/60,
gibt die Generaldirektion hiermit ihre Zustimmung, dass den
Salinenmusikern, die an Begräbnissen von Salinenprovisionisten
in Altaussee teilnehmen,

- a) eine ganze Schicht vergütet wird, wenn das Begräbnis
während der Schichtzeit stattfindet,
- b) keine Entlohnung gewährt wird, wenn das Begräbnis
ausserhalb der Schichtzeit stattfindet.

Hinsichtlich der Entlohnung der Ubrigen am Kondukt teilnehmenden
Salinenarbeiter mit einem halben Schichtlohn tritt keine Änderung
ein.

Stempel.

Der Generaldirektor:
Dr. Mitterauer e.h.

S.V. Bad-Aussee:
Eingel. 4.12.1961,
Zl. 23/66-

V. H. B. L. Mat, VB. Egger,

Abb. 17: Schreiben der Salinengeneraldirektion an die Salinenverwaltungen vom 1. 12. 1960

Auszug aus dem G e d ä c h t n i s p r o t o k o l l über die
Besprechung des Zentralbetriebsrates der Arbeiter und der Ver-
treter der Geschwerkschaft mit den Vertretern der General-
direktion am 6.10.1964.
GD.Zl.3422-I/64 v.6.10.1964

.....

5.) Salinenmusikkapelle in Altaussee:

Dem Antrag des Betriebsratsobmannes der Salinenverwaltung
Bad-Aussee, den Salinenmusikern in Altaussee für die Teil-
nahme an einem Begräbnis eines verstorbenen Salinenprovi-
sionisten einen halben Schichtlohn zu gewähren - gleich-
gültig ob das Begräbnis während der Schichtzeit oder ausser-
halb der Schichtzeit stattfindet - wird stattgegeben.

.....

Salinenverwaltung Bad-Aussee, am 5.11.1964
Der Direktor:

Kapellmeister,
Umlauf B.u.A.B.,
B,

Egger Kas
Wimmer Karl

Kopf

Abb. 18: Gedächtnisprotokollauszug Salinengeneraldirektion – 6. 10. 1964

Somit waren sowohl die Salinenbediensteten, die als Kondukt entsandt wurden, als auch die Salinenmusiker, was ihre Entlohnung betraf, gut aufgestellt.

Diese Praxis wurde seitens der Salinen bis 1999 durchgeführt. In diesem Jahr wurden die „Musischichten“ ein für alle Mal gestrichen. Die Salinenmusiker, die eine Erklärung über die Teilnahme an Begräbnissen als Teil der Salinenmusik unterzeichnet haben, hatten ab diesem Zeitpunkt allerdings die Chance, Gebührenurlaub zu beantragen, wenn es sich bei den Begräbnissen um (ehemalige) MitarbeiterInnen der Österreichischen Salinen AG handelt.¹¹⁸

Dies erklärt auch, weshalb nur mehr sechs Bergmänner für Kondukte bereitgestellt werden, und warum es sich dabei in den meisten Fällen auch um Pensionisten oder Bedienstete, die dem SUG unterstehen, handelt.¹¹⁹

Diese sogenannten „Musischichten“ galten aber nicht nur für Begräbnisse, sondern auch für „offizielle“ Ausrückungen.¹²⁰

¹¹⁸ Archiv der Salinenmusikkapelle

¹¹⁹ vgl. Interview mit Friedl Gaiswinkler, S. 168

VIII. Zusammenfassung

In erster Linie lässt sich festhalten, dass die Tradition und ihre damit verbundenen Bräuche und Riten in Altaussee, bedingt durch das Alter des Salzbergbaus selbst, über Jahrhunderte gewachsen ist. Das bergmännische Brauchtum war und ist noch immer in der Seele der Menschen in dieser Region tief verwurzelt. Dies ist nicht in jedem Bergbau der Fall, da es auch jüngere Bergwerke dieser Art gibt, bei denen Sagen, Mythen und die dazugehörigen Bräuche wenig bis gar nicht vorhanden sind, weil das Weltbild zur Zeit ihres Entstehens bereits ein anderes war.

Über das Brauchtum der Bergleute in Altaussee und ihrer Brauchtumsvereine, denen auch Nicht-Bergleute bzw. Nicht-Salinenbeschäftigte angehör(t)en, lässt sich darüber hinaus feststellen, dass eine große Diversität an Veranstaltungen vorliegt, die ständig weiterentwickelt wird, wie z. B. das Barbarakonzert der Salinenmusikkapelle, die musikalische Barbarführung in den Salzwelten Altaussee oder aktuell das Berigmusifest im Jahr 2014. Hier ist deutlich sichtbar, dass auch junge Leute, die (noch) wenig bis gar keinen Bezug zum Bergmannsstand haben, diese Art des Brauchtums weiterhin pflegen möchten und den Drang verspüren, sich in eine lange Kette tradierter Formen einzuordnen. Dadurch wird es erst möglich, sich innovativ gegenseitig (auch generationsübergreifend) inspirieren zu lassen. Erst dadurch erhalten alle Beteiligten die Chance, Volkskultur zu schaffen, da diese lebendig wird und sich über Generationen ständig verändert.

Weiterführend wäre es interessant, die Kultur und das Brauchtum der (ehemaligen) Salinenarbeiter in Bad Aussee bzw. der Bergleute vom Gipsbergbau in Grundlsee und des Gipswerks in Bad Aussee näher zu beleuchten und Vergleiche bzw. Wechselwirkungen zwischen den Bergarbeitern im gesamten Ausseerland zu erforschen.

Hier gäbe es forschungstechnisch, sowohl auf historischer, als auch auf soziologischer Basis noch ein breites Betätigungsfeld.

¹²⁰ vgl. S. vgl. Interview mit Friedl Gaiswinkler, S. 168

Nachwort/Danksagungen

Hinter mir liegen einige Monate des Erarbeitens, Recherchierens, Telefonierens, Nachfragens, Erlernens einer alten Schreibweise, zwischendurch Pausierens, Mailterrormachens und vor allem aber des Schreibens. All dies wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht sehr viele Leute daran beteiligt gewesen wären und mir geholfen hätten:

Ein besonderer Dank gilt in erster Linie meinem Cousin DI Christian Garb, der mich überhaupt erst auf dieses Stipendium aufmerksam gemacht hat. In zweiter Linie möchte ich mich bei der Salinen Austria AG bedanken, die mir den Forschungsaufenthalt im Sommer 2013 ermöglicht und finanziert hat. Chronologisch weiterführend möchte ich mich beim Literaturmuseum Altaussee, allen voran bei der geschäftsführenden Obfrau Barbara Frischmuth, für die gesamte organisatorische Abwicklung dieses Projekts bedanken.

Natürlich kann man nur gut forschen und arbeiten, wenn auch das wohnliche Umfeld stimmt. Danke an dieser Stelle an Grete Stadler für die Unkompliziertheit und das Quartier während meines Forschungsaufenthalts.

Nun aber zu jenen Personen, die aktiv an diesem Werk mitgewirkt haben:

Hier gilt mein größter Dank meinem ehemaligen Studienkollegen Gerhard Kalss, BA und seinem Bruder Dr. Helmut Kalss, die mich beide von der ersten Minute an auf Ausseer Boden mit Literatur, Hintergrundstorys, aber vor allem wichtigen Menschen in Berührung gebracht haben, die mir wiederum je ein oder mehrere Mosaiksteinchen geben konnten. Danke an den Obmann der Salinenmusikkapelle Altaussee Johann Loitzl für das Zur-Verfügung-stellen sämtlicher Unterlagen im Archiv der Salinenmusikkapelle, für die ich als Gegenleistung drei Monate lang Mitglied dieses einzigartigen Klangkörpers sein durfte. Danke auch an die Ehrenobmänner Stefan Pucher sowie Christian Fischer bzw. die Ehrenkapellmeister Wilfried Köberl und Gottfried Gaiswinkler für die bereichernden und sehr informativen Gespräche. Ich bedanke mich bei meinen sämtlichen Interviewpartnern, die mir geholfen haben, mein Schneeballsystem in Bezug auf die Recherchen für dieses Werk bestmöglich auszuweiten. Veröffentlicht wird im Zuge dieser Arbeit jedoch nur mein Gespräch mit Gottfried Gaiswinkler, da es am meisten unbekannter Informationen beinhaltet, die noch nirgends verzeichnet wurden und so ganz nebenbei auch noch den mit Abstand größten Unterhaltungswert für die LeserInnen

liefert. Ein ganz besonderer Dank auch an den Schriftführer der Salinenmusikkapelle Altaussee Robert Leu, der mir viel Fotomaterial und auch Hintergrundwissen zur Verfügung gestellt hat. Danke auch an Frau Reichenvater, die mich ins Archiv des Salzbergbaus Altaussee eingewiesen hat.

Seitens des Kammerhofmuseums Bad Aussee möchte ich mich bei Karola Ainhirn und Erika Selzer bedanken, in deren Archiv ich ein ähnliches Gefühl erfahren durfte, wie ein in-Geld-schwimmender Dagobert Duck. Recht schönen Dank auch an Katharina Krenn vom Museum Schloss Trautenfels für die wertvollen Informationen und Originalquellen aus dem Ausseerland, die allerdings nicht (mehr) in Aussee zu finden sind. Ebenso schönen Dank an Dr. Eva-Maria Hois vom Steirischen Volksliedwerk sowie Sigrun Mogl vom Steirischen Heimatwerk, die mich beide mit Unterlagen zu Volkslied und Tracht aus dem Ausseerland in Graz versorgt haben. Danke auch an Schneidermeister Hans Woschner für die Unterlagen und den Crashkurs in Sachen Bergmannstracht.

Ein großes Dankeschön gilt natürlich auch meinem Betreuer Prof. Sepp Strunz für seine Geduld, wertvolle Ratschläge und ergänzende Anmerkungen.

Abschließend bedanke ich mich bei meiner gesamten Familie. Egal, ob es in all den Jahren meiner Schul- und Studienzeit als Erzieher, Chauffeur, Korrekturleser, Nachhilfelehrkraft, Kummerkasten für seelische Anliegen aller Art oder eben einfach Gesprächspartner für Themen, die die Welt (nicht) bewegen, war.

DANKE euch allen!

XI. Verzeichnisse

9.1 Literaturverzeichnis

9.1.1 Bücher

Agricola, Georgius: De Re Metallica Libri XII. - 12 Bücher vom Berg- und Hüttenwesen. Basel (1557)

Aubell, Winfried: Bergmann im Salz. Wie das Salz in Berg kam – Salzbergbau und Brauchtum. Wels: Verlag Welsermühl (1981)

Frischmuth-Riedl, Felicitas: Das Wirtshaus am See. 5. Auflage. Salzburg: Verlag Austria Nostra (2012)

Haiding, Karl: Bergbausagen Österreichs. Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. Wien (1984)

Hollwöger, Franz: Das Ausseer Land. – Geschichte der Gemeinden Bad Aussee, Altaussee, Grundlsee, Mitterndorf und Pichl. Selbstverlag der Kurverwaltung Bad Aussee (1956)

Kalss, Gerhard: GLÜCK AUF! – Die Salinenmusikkapelle Altaussee. Schriftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades Bakkalaureus artium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (2013)

Kalss, Helmut: Widerstand im Salzkammergut - Ausseerland. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magisters der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz (2003)

Kirnbauer, Franz: Bausteine zur Volkskunde des Bergmanns, oder, Bergmännisches Brauchtum. Wien. Montan Verlag (1958)

Kirnbauer, Franz: Bergmanns-Sagen. Wien. Montan-Verlag (1958)

Kirnbauer, Franz: Bergmännisches Brauchtum in Österreich. Wien. Montan-Verlag (1965)

Kirnbauer, Franz: Der Ledersprung. Wien. Montan-Verlag (1962)

Khals, Leopold: Musikheft 2. - Tänze, Märsche und Weisen für 2 Pfeifen. Altaussee. Archiv Kammerhofmuseum Bad Aussee.

Lässl, Ludwig: Schwazer Bergbuch: Codex Vindobonensis 10. 852

Krenn, Katharina, *Zum Brauchtum*, in: Kleine Schriften der Abteilung Schloss Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum – Heft 24, Dr. Volker Hänsel (Hrsg.), Trautenfels (1993)

Neffe, Hans: Die Saline Aussee vom 16. Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Inaugural – Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz. (1950)

Rieder, Walter: 400 Jahre Salinenort Ebensee. 1607 – 2007. 1. Band: Von der Ortsentstehung bis 1898. Verlag Rudolf Wimmer, Bad Ischl (2007)

Schmalnauer, Johann Michael: „Tanz Musik“. Hrsg. von Gerlinde Haid im Auftrag des Oberösterreichischen Volksliedwerks. Mit Beiträgen von Walter Deutsch / unter Mitarbeit von Annemarie Gschwantler, Eva Maria Hois und Volker Gallasch. – Wien ; Kölm, Weiman : Böhlau.

(Corpus musicae popularis Austriacae ; 5 : Oberösterreich)

NE: Haid, Gerlinde (Bearb.); Deutsch, Walter; GT (1996)

Schlossar, Anton: Österreichische Kultur- und Literaturbilder mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark. Verlag Wilhelm Braumüller. Wien (1879)

Schrempf, Kristina: Salinenmusik Altaussee. Fachbereichsarbeit in Musik. BORG Bad Aussee (2005)

Seifert, Gerhard: Fachwörter der Blankwaffenkunde: dt. Abc der europäischen blanken Trutzwaffen. Über Hieb-, Stoß-, Schlag- und Handwurfwaffen. Verlag Seifert. Wien (1981)

Sproß, Monika: Der Bergkittel – ein traditionelles montanistisches Bekleidungsstück. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades einer Magistra der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl–Franzens–Universität Graz. (1996)

Stadler, Franz: Brauchtum im Salzkammergut, Salzkammergut – Druckerei (1971)

Stadler, Franz: Katalog der 12. Sonderausstellung im Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels, Landschaftsmuseum Trautenfels (7.Juni – 31. Oktober 1975)

Stadler, Franz: Salzerzeugung, Salinenorte und Salztransport in der Steiermark – vom Frühmittelalter bis heute. Linz (1988)

Woschner, Hans: Das Bergmannskleid. - Sortimentskatalog v. Kleidermacher Hans Woschner, Eigenverlag Woschner (2014)

9.1.2 Festschriften

Festschrift: 100 Jahre Salinen-Musik Alt-Aussee (1952)

Herausgeber: Salinenkapelle Alt-Aussee; Gestaltung, Schrift und Illustration: Hans Gielge; Druck: Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz

Festschrift Peter Kammerstätter zum 75. Geburtstag. Die Pflicht zum Widerstand. Wien (1986)

Herausgegeben von Hummer, Hubert; Kannonier, Reinhard; Kepplin, Brigitte

Festschrift: 6. Österreichischer Knappen-Hüttentag – 145 Jahre Salinenmusikkapelle (1997)

herausgegeben und für den Inhalt verantwortlich: Organisationskomitee,
Generalsekretär Werner Fischer; Druck: Druckservice Muttenthaler

Festschrift: 150 Jahre Salinenmusikkapelle Altaussee (2002)

Herausgeber: Salinenmusikkapelle Altaussee; für den Inhalt verantwortlich: Pucher
Stefan, Druck: MR Werbe- u. Druckservice Bad Aussee

Festschrift: 160 Jahre Salinenmusik Altaussee (2012)

Herausgeber: Salinenmusik Altaussee; für den Inhalt verantwortlich: Robert Leu

9.1.3 Quellenverzeichnis

Ungedruckte Quellen:

Pfarrchronik der Pfarre Bad Aussee

Pfarrchronik der Pfarre Altaussee

Chronik der Bürger-Musik Alt-Aussee

Protokoll - Buch der Bürger - Musik Altaussee

Gedenkbuch der Salinenkapelle Altaussee

Protokollbuch der Salinenkapelle (Altaussee)

Musikheft 2 – Tänze, Märsche und Weisen für 2.Pfeifen aus der Sammlung Leopold
Khals

9.1.4 Zeitungen und Magazine (gesammelt)

Salz aktuell – Nachrichten der Österreichischen Salinen AG, Österreichische Salinen
AG, 4820 Bad Ischl, Wienerstraße 10 (Jahrgänge 1984 - 2000)

Unser Salz – Mitarbeitermagazin der Österreichischen Salinen AG, Österreichische
Salinen AG, 4802 Ebensee, Steinkogelstraße 30, (Jahrgänge 2000 - 2008)

Werkszeitung der Österreichischen Salinen (Jahrgänge 1927 - 1934)

Werkszeitung der Österreichisch – Alpinen Montangesellschaft Leoben. Leoben
(Jahrgang 1929)

Der Altausseer – Mitteilungen & Nachrichten der Gemeinde Altaussee, Gemeinde Altaussee (Jahrgänge 1994 - 2000)

Da schau her. – Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen. Verein Schloss Trautenfels – Universalmuseum Joanneum (Jahrgänge 1991 - 1996)

Wiener Abendpost / Beilage zur Wiener Zeitung , Montag, 17. Februar 1879, älteste heute noch erscheinende Tageszeitung der Welt. (ausgegliederte Einrichtung des Bundeskanzleramts, Wien)

Der Ennstaler (sämtliche Ausgaben von 1947 - 1975), unabhängiges Wochenblatt für das gesamte Ennstal, Paltental, Liesingtal, Salzkammergut und Salzburg. Gröbming.

Salzkammergutzeitung (ausgewählte Ausgaben), Vorläufer der „salzi media OG“, Gmunden

Demokratisches Volksblatt (sämtliche Ausgaben von 1946 - 1960), Vorgänger des „Salzburger Tagblatt“, der Parteizeitung der SPÖ Salzburg, die von 1945 – 2000 erschien.

9.1.5 Internetquellen

<http://diepresse.com/>

Homepage: www.knappen-vordernberg.jimdo.com/über-uns

www.eisenstraße.co.at

<http://www.salinenmusik-altaussee.at>

<http://www.bergknappenmusik.at/wp/>

<http://www.hallstatt.ooe.gv.at/>

<http://www.salinenmusikhall.at>

<http://www.salinenkapelle.at>

<http://www.salinenmusik.at>

<http://www.salzwelten.at/de/altaussee/bergwerk>
www.traditionsmusik-arnoldstein.at
<http://www.knappenkapelle-breitenau.at/cms/index.php>
<http://www.knappenmusik-radenthein.at>
<http://knappenkapelle.lima-city.de>
<http://www.sagen.at/>
<http://www.musiklexikon.ac.at>
<http://www.ebensee.at>
<http://www.schwerttanz.at>
<http://www.youtube.com>
<https://waagwf.files.wordpress.com>
www.wienerphilharmoniker.at

9.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ehrenkapellmeister Wilfried Köberl 1997 Privatarchiv Robert Leu, 2015	16
Abb. 2: Ischler Schwerttanzfiguren - nach Winfried Aubell Aubell, <i>Bergmann im Salz</i> , 1981, S. 159	26
Abb. 3: Protokollbuch der Bürgermusikkapelle Altaussee - 1 Archiv Salinenmusikkapelle Altaussee	41
Abb. 4: Protokollbuch der Bürgermusikkapelle Altaussee - 2 ebd.	42
Abb. 5: Protokollbuch der Bürgermusikkapelle Altaussee - 3 ebd.	43
Abb. 6: Protokollbuch der Salinenmusikkapelle Altaussee - 1 ebd.	44
Abb. 7: Protokollbuch der Salinenmusikkapelle Altaussee - 2 ebd.	45
Abb. 8: Protokollbuch der Salinenmusikkapelle Altaussee - 3 ebd.	46

Abb. 9: Inventarverzeichnis der Bürgermusikkapelle Altaussee 1969 - 3.....	48
ebd.	
Abb. 10: Streichinstrumentenverzeichnis der Bürgermusikkapelle Altaussee 1960 ..	49
ebd.	
Abb. 11: Barbarakapelle im Altausseer Salzberg	53
ebd.	
Abb. 12: Belegschaft und Salinenmusikkapelle beim Bergfest am Sandling 1935....	57
ebd.	
Abb. 13: Altausseer Bierzeltmusi beim Berg- und Hüttenfest der Salinen Austria AG in Altaussee 2011	58
ebd.	
Abb. 14: Ledersprung der Talgumwerke in Lassing	60
ebd.	
Abbildung 15: Salinenbegräbnis in Altaussee.....	62
Privatarchiv Gottfried Gaiswinkler, undatiert	
Abb. 16: Schreiben der Salinengeneraldirektion an die Salinenverwaltungen	64
Archiv Salinenmusikkapelle Altaussee, 1960	
Abb. 17: Schreiben der Salinengeneraldirektion an die Salinenverwaltungen vom 1. 12. 1960.....	65
ebd.	
Abb. 18: Gedächtnisprotokollauszug Salinengeneraldirektion – 6. 10. 1964.....	66
ebd.	

X. Anhang

10.1 Reimspiel zum Ausseer Schwerttanz

Abschrift der handschriftlichen Aufzeichnungen des Schwerttanzes vom 5. Oktober 1808 in Aussee

Mit leichten Abweichungen vom Originaltext übertragen von Dr. Anton Schlossar, 1879:

Der Erste, gleichsam der Anführer, tritt nun mit dem Fasching zur Thüre des Saales (Zimmers) herein und spricht:

*Ich tritt herein wohl also fest
Und grüße Ihro kaiserliche Hoheit den allerdurchlauchtigsten Erzherzog Johann
Bruder unseres höchsten großmächtigsten Kaisers etc. etc. auf's best' .
Absonderlich begrüße ich
Eins und das And're; thät ich's nicht,
So wär' ich kein rechter Obersteirer nicht.
Obersteirer bin ich genannt,
Ich führ' meine kling' in der rechten Hand,
Tritt Jungfrau herein in den grünen Kranz,
Spielleut', macht's auf den Schwerttanz.*

Der Fasching ruft:

Herein Obermayer.

Obermayer erscheint und spricht:

Warum heiß ich Obermayer?

Ich iß den Tag wohl neun Pfund Eier,

Neund Pfund Eier wohl nicht allein,

Süße Milch und saure Schoten,

Die jungen Madln sind mir auch nicht verboten.

Ich heiß auch der Hans Kanix,

Zum Raufen und zum Schlagen bin ich der Best'.

Herein Jungesgsell.

(Der Berufene erscheint.)

Wo kommst du her?

Jungesgsell:

Wohl aus der Höll'.

Obermayer:

Was hast in der Höll' gethan?

Jungesgsell:

Verspeist was ich g'habt han.

Obermayer:

Wer hat dir zugedschaut?

Jungesgsell:

Der Wirt in der Bärenhaut.

Obermayer:

Was thut derselbe Wirth?

Jungesgsell:

Würfeln und karten beim Licht. –

Herein Grünwald.

(Der Berufene erscheint.)

Grünwald:

Warum heiß ich Grünwald?

Husch, husch, ist heut' so kalt.

Weil ich aus dem grünen Wald bin 'kommen,

So bin ich tapfer heim' kommen;

Von meinen Brüdersleuten

Schneid't man lange Riem' aus kurzen Häuten.

Herein Edelsblut.

(Der Berufene erscheint)

Edelsblut:

Warum heiß ich Edelsblut,

Der wenig gewinnt und viel verthut?

Ich hab verthan mein Vatersgut

Bis auf einen alten zerrissenen Filzhut,

Der Filzhut liegt zu Wein im Keller,

Hab' ihn versetzt wohl nun drei Heller,

*Wie bin ich nicht so rund und so böß,
Dass ich meinen alten zerrissenen Filzhut wieder auslös'.
Herein Springesklee.*

(Der Berufene erscheint.)

Springesklee

*Warum heiß ich Springesklee?
Harte Arbeit thut mir weh,
Wenn man mir von der harten Arbeit sagt,
So ist mein ganzer Leib verzagt,
Holz hacken und Scheiter klein,
Das will mein' Buckel gar nicht ein. - - -
Herein Schellerfriedl.*

(Der Berufene erscheint.)

Waldmann:

*Warum heiß ich Waldmann?
Weil ich alle Wurzel und Kräuter graben kann,
Ich grab's aus, ich hau's aus,
Und mach' eine kostbare Wundsalb'n d'raus.
Herein Hanssupp:*

(Der Berufene erscheint.)

Hanssupp:

*Warum heiß ich Hanssupp?`
Im Krieg hätt' ich eine große Lust,
Wo man mit Knöpfl und Semmeln drein schust,
mit langer Bratwurst schlug man drein,
Im Essen und Trinken würd' keiner über mich sein.
Hätt' ich all' Wochen mein Geld und B'sold,
So könnt' ich schaffen, so lang' ich wollt'.
Herein Rubendunst.*

(Der Berufene erscheint.)

Rubendunst:

*Warum heiß ich Rubendunst?
Viel Reden macht Ungunst,
Stillschweigen ist auch eine Kunst,*

*Hast mir Rachten eine spöttische Red' angethan,
Daß ich heute noch einen Zorn auf dich hau.
Ich hau dir ein Stück aus deinem Leib,
Kropfichter Narr, lass' mich entkeit.
Herein Lederarm.*

(Der Betroffene erscheint.)

Lederarm:

*Warum heiß ich Lederarm?
Zieh einher, dass Gott erbarm.
Ich zieh einher aus schneller Eil',
Dreizehn Tag vierhundert Meil',
Hab' nie nichts 'gessen oder 'trunken,
ist mir mein Herz hinabgesunken,
Herein Rothwein.*

(Der Berufene erscheint.)

Rothwein:

*Warum heiß ich Rothwein?
Bauern heißen uns böse Buben sein;
Hab' mich Nachten bei einem sauern Wein versessen,
Hab', glaub' ich, einen Holzschlegl 'gessn.
Herein Höfenstreit.*

(Der Berufene erscheint.)

Höfenstreit:

*Warum heiß ich Höfenstreit?
Bauern steht's auf, ihr habt schon Zeit.
Ich zieh umher auf freier Straßen,
Welcher will sich meiner massen?*

Rothwein:

Ich stich dich nieder auf freier Straßen.

(sticht ihn nieder)

*Hab' ich einen Sabel und du einen Degen,
Ich hab' dich bracht um dein jungfrich Leb'n.
Ich hab' dich g'stochen wohl über den Haufen,
Dass deine Seel' auf mein' Schwert herum muss laufen.*

*Liebe Brüder, helft's mit aus der Noth,
Der Narr liegt da, er ist schon toth.*

Obermayer:

Was gibst? ich will dir helfen aus der Noth.

Rothwein:

Starke Wein' und fette Schwein'.

Obermayer:

*Starke Wein' woll'n wir trinken,
Fette Schwein' woll'n wir essen,
Woll'n den Höfenstreit nicht gar vergessen.*

Zähl auf;

Ein,

Laß'n liegen, laß'n sein,

Ein, zwei,

Laß'n lieg'n, laß'n steh'n,

Eins, zwei, drei,

Ist schon dabei,

Eins, zwei, drei, vier,

Ist schon hier,

Eins, zwei, drei, vier, fünf,

Ist schon g'friemt,

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,

Ist schon g'feßt.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,

Es ist schon geschrieben,

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht,

Es ist schon gemacht,

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,

Kann Alles wohl sein.

Grünwald:

Ich komm' daher von Fiberall

Mit meiner kostbar'n Wundsalb'n

*Hab' Nachts spät einem alten Weib eingeben,
Die erste Stund' ist's todt gelegen.*

Obermayer:

*Hat mir Nachts spät ein altes Weib gerathen,
Unser Fasching soll den Höfenstreit nehmen beim Kragen,
Vor'm Eingeben, so wird der Höfenstreit aufsteh'n,
Wird länger leben.*

*Tritt d'Jungfrau herein im grünen Kranz,
Spilleut', macht's auf den Schwerttanz.*

10.2 Notenbeispiel zum Schwerttanz der Bergknappen

Schwerttanz der Bergknappen

Abschrift aus

"Musikheft 2 – Tänze, Märsche und Weisen für 2.Pfeifen aus der Sammlung Leopold Khals"

The musical score is written for two voices, labeled '1. Stimme' and '2. Stimme'. It is in the key of D major (two sharps) and common time (C). The score consists of four systems of two staves each. The first system begins with a repeat sign. The second system includes a first ending bracket labeled '1.' and a second ending bracket labeled '2.'. The third system also includes a second ending bracket labeled '2.'. The fourth system includes first and second ending brackets labeled '1.' and '2.' respectively. The notation includes various rhythmic values such as eighth and sixteenth notes, rests, and dynamic markings like accents and slurs.

Abschrift vom Original von Marcus Weberhofer 2014

10.3 Reimsprüche zum Altausseeer Knappentanz von Winfried Aubell nach seinem Buch „Bergmann im Salz“

1. Der Stollen:

„Von Hand zu Hand die Kett' von Schlägel nun zum Eisen,
von Mund zu Mund zum Gruß Glück auf, den Bergbau zu preisen,
wir drehen uns in Reihen
der Erste auch zum Letzten wird, dann gibt es wieder einen Neuen.
Wir trieben unsern Erbstollen, um aus dem Vollen,
tief unter Tag, neues Salz zu holen,
nach tauber und schwerer Lagerstätte, so dass man gern geschimpfet hätte,
war dann ein mächtiges Salzlager offen,
so hat unser Mühen den Lohn getroffen, hebt an!“

2. Der Schurf:

„Den Schurf hinan mit bedächtigen Schritten,
und im Leuchtenschein in Bergesmiten
zeigt sich jeher den Häuern und Bergherrn
rundum ein glitzernder Bergkern.
Wer Stufen um Stufen schlägt nach innen,
wird Einblick in den verborgenen Schatz gewinnen.“

3. Der Schacht:

„Schlagt auf den Schacht von einer Sohl' zur andern,
zu fördern und zu fahren, eine Zeit zur andern das Bergwerk zu bewahren,
Dass einer auf den andern baut,
ist unter Tage oft geschaut.
Der Wert des Baues nie bergeht,
wenn obendrauf das gute alte Zeichen steht.“

4. Die Arbeit der Hauer:

„Schlägel lasst klingen, Eisen lasst singen,
Arbeit unter Tage ist hart, sei kleine Plage.
Wie auf Feste die Fasten,
folgt auf Arbeit das Rasten.“

Nie übers Kreuz sei das gemeint,
wärs Bergwerksfeind,
denn immer Arbeit und Fasten,
oder gar Feste und Rasten schafft Unlust.
Nach der Arbeit das Fest ist das Best.“

5. Die Bringung der St. Barbara

„Seit alters her als Schutz und Schirm verehrt,
sei uns Sankt Barbara liebenswert,
wissen die jungen Bergleut von den Alten,
dass unter Tage ihre helfenden Kräfte walten.
Drum woll'n wir auch St. Barbara zum Feste bringen
und eng mit unserem Grubenlicht umringen.“

10.4 Trachtenbeschreibung und Erläuterung zum „Bergbaudirndl (Salzbergbau)“



Zertifikat

Die Volkskultur Steiermark GmbH bestätigt, dass das

BERGBAUDIRNDL (SALZBERGBAU)

*auch
Borbais-Dirndl*

im Sinne der Arbeitsblättersammlung der steirischen Frauentrachten vom Steirischen Heimatwerk entwickelt wurde.

BESCHREIBUNG

Stoffqualität	<i>Leib: Seidenbrokat Kittl: Wollsatın Schürze: Seide, Seidenbrokat</i>
Schnittform	<i>Grundschnitt mit unterlegtem Latz und Verschnürung</i>
Rückenteil	<i>v-förmiger Halsausschnitt, 4 Teilungsnähte (zur Rückenmitte hin schmal verlaufend)</i>
Leib	<i>dunkelgrundig (Muster- und Farbeffekte in blau; auch in Kombination mit gold und/oder silber)</i>
Kittl	<i>schwarz</i>
Schürze	<i>blau (Handdruckschürze mit spezieller Musterung, Fa. Wach); 2. Schürze: gold (gestreift)</i>
Verschluss	<i>Verschnürung mit Haken (goldfarbige Metall- bzw. Messinghaken), Kordel (schwarz)</i>
Auszier	<i>Hals-, Armausschnitt und Teilungsnähte schwarz passepoiliert, Abstand der Teilungsnähte am Rücken (Rückenmitte/ Taille) ca. 2 cm, gesticktes Zunftzeichen (Schlegel und Eisen) am Latz (gold)</i>



Erläuterung: Der dunkelgrundige Seidenbrokat steht für die - wie auch im Bergmannskittl - vorherrschende »Farbe« im Bergbau. Der Wollkittl in Kombination mit dem Seidenbrokat stellt zum einen das wärmende und schützende Element dar, während zum anderen der Leib aus Seide (mit den farbigen Effektfäden) den Reichtum und verborgenen Schatz im Bergwerk symbolisiert. Mit der Wahl eines spitzen (v-förmigen) Rücksausschnittes, der sich am Latz (ebenfalls zu einem flachen Spitz verlaufend) wiederholt, soll die Wachstumsform der Kristalle demonstriert werden. Die »Gold-« bzw. Messinghaken, die die Verschnürung ermöglichen, sind aus Metall, passend zum goldfarbig gestickten Zunftzeichen am Latz. Die mit Handmodell bedruckte Seidenschürze in der Farbe Blau geht konform mit den Effektfäden im Seidenleib. Als Zweitschürze kann eine goldfarbige Seidenbrokatschürze gewählt werden.

 VOLKSKULTUR
STEIERMARK

für die Volkskultur Steiermark

10.5 Interview mit Ehrenkapellmeister Gottfried Gaiswinkler (auszugsweise)



Altaussee, 22.3.2014, per Macbook mit Programm „Garage Band“ aufgenommen. Interview geführt von Marcus Christoph Weberhofer

Sprache: Österreichisches Deutsch, welches der einfacheren Lesbarkeit halber in einer Mischung aus Dialektwörtern und österreichischer Umgangs- bzw. Standardsprache abgefasst wurde.

Gottfried „Friedl“ Gaiswinkler hat für das Interview sein großes chronologisch geordnetes Fotoalbum aufgeschlagen. Anhand dessen schildert er, vermischt, seinen Lebenslauf und sein musikalisches Wirken in verschiedenen Besetzungen, vor allem in fast 25-jähriger Tätigkeit als Kapellmeister der Salinenmusikkapelle Altaussee. Da, wie bei Durchblättern von Fotoalben üblich, oft nur kurze Anmerkungen zu Bildern gemacht wurden, wurden diese Textpassagen durch

Bindewörter und Satzergänzungen vervollständigt, welche in eckige Klammern gesetzt wurden.

[...]

Friedl: 1939 geboren. Im November. Geboren in Aussee. Geboren in dem Haus ob'n. Lichtersberg 7.

Daun Volksschule Oidaussee, Hauptschule in Bad Aussee.

Daun, was woa dos Nächste? Die Hauptschule, daun woa Installateurlehrling, Gesellenprüfung. Meisterprüfung.

Und...ob 1970 daun Angestellter und Bergmeister, zukünftiger Bergmeister in Oidausee.

Salinen...angestellter, nit?

Nennt si dos. (lacht)

[...]

Friedl: Dos woas.

Und Musik, hob'n ma eh scho g'sehng do. Og'fong, (mit) Geig'nununterricht mit 7/8 Joah. I trau ma's hiaz goa nit sog'n genau, in was fia an Joah, dass gwen is, wo ma do so an Stepsl g'sehng hob'n an kloan. (blättert im Fotoalbum zurück zum Anfang)

Do siagst eh. Najo, was wea i d'n gwesn sei? Hechstns 10. Goa so friah hot ma in früheren Zeiten nit augfaung mit'n Lernan. Heit keman jo scha so Stepserln daher, da' d'Geign oft scho vü greßa is, is wia (se). (Lacht.)

Jo, Geig'n unterricht, und daun woas so weit, da' ma eb'n da Ringdorfer g'sogt hot, najo irgandwas wa hoit fesch für d'Blechmusik und oftat hätt i ogfongt mit da Flöt'n. Mit dea bin i eigentli nit zaumkemman, mehr oda weniger. Na, und oftad hätt a gsogt: „Najo, oftad prowian ma mitn Klarinett'.“ Und oft ho i ah wieda privat Klarinettunterricht gmocht. Waü do is donn eigentlich für Blech fost no koa Musikschui gwesn.

Do is eigentli hauptsächlich grad Streichinstrumente gwesn.

Und daun hot si so sukzessive dos entwickelt. Wias daun praktisch ah, owa relativ sehr spot, für Blasinstrumente, was Musikschule Bod Aussee gwen is. Und des hot si oft donn so sukzessive entwickelt.

Siagst eh [deutet auf Fotografien im Album, die ersten Musikschüler von Altaussee mit Streichinstrumenten, später Akkordeon bei Vortragsabenden zu sehen sind.] .

In oi Dinga. Zum Beispü heizutog gaunz intressant, iwahaupt koa Interesse [vohanden is], dos woa a Heimatobnd. [zeigt Bild im ehem. Gasthof Berndl mit einer vollen Tanzfläche]

A so a Wutzlwerch is do bam Berndl im Soi gwesn, nit. Taunzmusik. Zu dritt.

Donn do is is Kurhaus [zeigt aufs Foto]. Do hob'n ma Kurhauseröffnung ghob't. Do hob'n ma a Streichquartett [der Salinenmusikkapelle in Bergmannstracht] g'hobt. Daun sukzessive in Oidaussee Harmonika[Akkordeon]unterrichte. Daun, imma wieda Ausrückungen. Do [zeigt auf Bild] samma daun scha die Oidn gwen. Und do hot die Frau Fritz... wos nit, host vo dea scho wos g'heat?

Marcus: Na.

Friedl: ...Harmonikaunterricht geb'n. A so hoib und hoib Musikschule und privat. So hot si dos eigentli vo meina gonzn Ding entwickelt.

Am Soizberg hob i augfaung vo da Installations her amoi ois Wässerer. Dos hoäßt: Die Sole- und Wosserleitungen betreuen und Reparieren.

Und do is da Herr Schwaiger daun in Pension gaungan und do bin i donn in den seine Fußstapfen getreten, oder getreten worden viel mehr. [lacht]

Und bin donn praktisch Wässerer, Steiger word'n.

Des hoäßt als Meister eben für Rohrleitungen, Solegewinnung, Wossa und des Zeig hoit.

I ho' ungefähr 15 Leit inter mit ghobt.

Im Schichtbetrieb. Wias hiot praktisch am Bergbau is.

Do woa i daun hoit 24,5 Joah.

Und daun... die SUG-Sache. Do bin i no einikeman in des Ding. Des woa a ganz interessante Sache. Do hätt i im Herbst 25 [Dienst-]Joah ghobt. Und donn hot ma da Personalchef gsogt: „Du“, hot er gsogt, „mit der SUG-Sache, des is so a wackelige Sache, es wa' goa nit bled, wonnst hiaz scho SUG gangatst. Donn sog i „Wiaso dann des?“ [Worauf wieder er:] „Jo, de redn so bled umanonda und... und ob's as nit oschoffn.“ Und oft bin i gonga.

Und oan Monat drauf, oda zwoa, hobn's as auf 50 [Joah] owa tau. [lacht]

Und i hätt natiali a bessani Obfertigung kriagt mit 25 [Dienst-] Joah.

San Schicksalssachen.

Marcus: 25 Dienstjoah, jetzt in dem Foi?

Friedl: Wans gwesn, jo.

So san's hoit grad 24 gwesn.

Jo, des woa dos. Und hiatz bi i Pensionist.

Des woa so gaunz im Groben mei Lebenslauf.

Wos Musik aubelaongt ist, dass i a zeitlaung Klarinettist woa. Dritti, zweiti, daun easti Klarinett'n. Daon og'fongt ois Stobfiahra. A Zeitl. Und daon hot da gewesene Kapönmoasta Egger hot daon aufgheat. Daon hot's ghoaßn: „Jo mia brauchatn hoit oan Kapönmoasta“ und hin und her...

Und do ho hoit daon i 1973 den Kapönmoasta iwanomman von da Blechmusik praktisch Bergmusik.

Ah wieda 25 Joah! [lacht.]

Marcus: Hob i g'lesn jo.

Friedl: Nit gaonz! Nit gaonz. Es is... I moa um 3 Monat hot's gfaöt. Und gonz interessante Freunde gib'ts do, die do irgendwie neidisch san, oda wos. Und do hot's don ghoaßn: „Najo, 25 Joah quasi ho i , hiatz wiaht don Ehrenkapömoasta.“

„San owa nit gonz gwesn. 25 Joah!“, hot don glei oana gsogt. Des san don so Wortnachwehen. Dos woas.

[Es folgen chronologisch verschiedene Volksmusikformationen, in denen Friedl Gaiswinkler im Laufe seiner musikalischen Laufbahn mitwirkte.]

[...]

Friedl: Dos san don die hoatn [Nachkriegs-]Jahre gwesn und fost jed'n Tog woa do wos.

Jed'n Ding [Tog] a Heimatobnd.

Am Montag moa i is in [Bad] Aussee oana gwesn, in Dienstag in Oidaussee. In Dunnastog homma logischerweise Musiprob ghobt. Und am Freitag samma in Obertraun gwen. Und am Saumstog Plotzkonzert und won is Wetter nit to hot in Sunntog.

Drei Joah woa des ungefähr so.

Marcus: Wahnsinn! Saisonal, oder gaunzjährig?

Friedl: Jo, scho hauptsächlich im Summa.

Do woan die Europaferien und do san die Fremden kuman und de san 2-3 Wochen do blieb'n und hobn si daun aufgeschlüssit in die verschiedenen Ding. Und de san do blieb'n! Waü de san mit'n Bus keman, oda mit da Bohn und san do gwen, nit. Privatquartiere. Do is oiwei wos los g'wen und do hobn man natiali oiwei Spielerein ghobt. So woa des.

Oda so is des.

[Danach folgen weitere Fotografien der weiteren Volksmusikgruppen, bis wir zu den Bildern der Salinenmusikkapelle Altaussee stoßen.]

(...)

Friedl: Und do san don hoit oft die verschiedenen Ausrückungen, wo ma hoit üwaroi gwes'n san. Musifest, oiwei Bauernmusi [Besetzung].

Marcus: Do host du jetzt owa a aundare Kopfbedeckung auf, gö?

Friedl: Jo! Do gib't a so an gonz an oidn! Eh... und hiatz woäß is owa neama wia der hoäßt. Es is koa Kalpak. Es is a fost so a „Napoleonoatiges“... Ah... woäß i nit wia der hoäßt... Und an gaonz an groß'n schwoaz'n Federbuschn, traditionsgemäß. Und den setzt ma ba „besseren“, ba größeren Festlichkeiten auf.

[Bei einem zufälligen Treffen zwischen dem Verfasser und Kapellmeister Andreas Langanger am 24.3.2014 im Probelokal der Salinenmusikkapelle Altaussee erklärte dieser, dass es die seltsame Kopfbedeckung den Namen „**Zweispitz**“ trägt und nur zu besonders festlichen Anlässen, externen Musikfesten, getragen wird. Ansonsten trägt der Kapellmeister, wie alle anderen Mitglieder den Kalpak mit weißen, oder schwarzen Federn.]

Marcus: Wos host du do? [am Bild] Host du do a Berghäckel in der Haund?

Friedl: Jo, do ho i ah amoi, des is ah so a Ding gwesn. Do hobn ma z.B. amoi koan Stobführer ghobt, oft ho i an Bergstock ghobt. [lacht.]

Es folgen Bildersichtungen der Bierzeltmusi und der Salinenkapelle Altaussee.

[...]

Friedl: Jo, do samma in München gwen.

Und do san ma in Ampfelwang gwesn.

Do woa i no Stobführer. Na, do woa i scho Kapömoasta, nur hobn ma do koan Stobführer ghobt. [lacht]

Don san ma in Geradmer gwen.

[...]

Siagst eh, do san ma in Fronkreich gwen.

Dos woa a so a Soch. Do hobn ma a Dolmetscherin mitkriagt und de is meistens nebn mir gongan. Und i woaß nit mehr und hos leida vergessen. Do hobns, soboid ma marschirt san, hobn's oiwei wos zuawigschrien, die Franzosen. A französisches Wort, oder etliche Wörter.

Und i ho die [Dolmetscherin] oiwei gfrogt: „Sogn's ma amoi, wos schrein de oiwaü? Oiwaü, soboid ma marschian wo a bissl mehr Leit san, oft hobns wos, und schrein wos zuawa.“

„Das kann ich nicht sagen“, hot's gsogt. Oiwaü wieda. D'aundan Tog a wieda. Wieda des gleichi meri.

Und wia ma don hoamgfoahn san, wia ma uns vabschiedet hobn, oft ho i gsog: „Du“, sog i, „hiatz miaßns mas endlich amoi sogn, wos de oiwaü do zuawagschrian hobn za ins.“

„Es tut mir sehr leid“, hot's gsogt. „Ich kann Ihnen es praktisch sagen: Sie haben immer geschimpft: Nazischweine.“

De miaßn do in der Gegend ungeheiani Sochn ghobt hobn mit da Nazizeit.

Marcus: Wo woats do genau?

Friedl: In Geradmer. Des is glei boid umi iwa d'Grenz. Es is goa woäß i wia weit gwen.

Des hobn ma east dano' irgendwon amoi dafrogt, da do ebn so ummagwüdl't wordn is.

Marcus: Waun woa des? Waun woats duat in Fronkreich?

Friedl: Maria! Won wird des gwen sei? Na, samma wieda schlampig gwen, gö?

Nix. [steht dabei]

Und da unten wochsn die Narzissen so wahnsinnig sche in die Födan. [bei durchblättern zeigen sich uns die schönsten Landschaftsbilder]

Schau! Do steht's: 21. April 1985

Marcus: Waun ma denkt, is do scha 40 Joah nochn Kriag gwesn.

Friedl: Jojo. Jo des woan tragische Danz.

Marcus: Schod.

Friedl: Jo, na und dera [Dolmetscherein] is oiwaü nit guad gwen. Irgendwie verständlich, nit.

Na, is ebn gonz interessant, nit.

Marcus: Und wie sats duat hikemman?

Friedl: Eigentlich iwan Fremdenverkehrsverein mit an Bus. Is natiali a a bissl iwass Narzissenfestl gaungen.

[Friedl durchblättert weiter das Fotoalbum und zeigt verschiedene Fotos mit Volksmusikbesetzungen aller Art. Dabei stoßen wir wieder auf Fotos, auf denen Friedl mit dem Zweispitz zu sehen ist:]

[...]

Marcus: Hiatz muas i di no amoi frogn: Waun hot ma den auf, und waun nit?

Friedl: Hauptsächlich bei Musikfeste.

Marcus: Und so ba Begräbnisse und so weiter in Kalpak?

Friedl: Na, do don in normalen, jo.

Is a bissl, wia soid i sogn, a bissl a Festauszeichnung. Und i ko das owa nit sog'n wia... der hot an Nom...

Den miaßast bergmännisch irgendwo schau.

Marcus: Und wiast Kapönmeista woäßt, host jo in normalen Bergkittel no ghobt.

Friedl: Jo.

Marcus: Waü gwise hobn jo in Biberstollen au.

Friedl: Jo genau, und i bin oiwaü a bescheidener Typ gwen und hob gsogt: „I brauch eam nit.“ [lacht]

Marcus: Owa den hobn vü ghobt, i hob gschaut ba die Kapönmeisterbüda in da Chronik, do hodn a jeda.

Friedl: Des hot a an Naum.

Marcus: Biberstollen.

Friedl: Biberstuin, jo genau.

Marcus: Also durchgehend in Bergkittel [aughobt]. Bis zan Schluss.

Friedl: Jo, oiwaü ghobt.

Friedl blättert weiter

[...]

Friedl: Oft samm in [internationalen] Knoppentog gwen. In Ungarn. Des woa gonz interessant, waü ma don amoi gonz ondare Knoppenbekleidungen gsehng hot.

[...]

Marcus: Und do host [am Telefon] gsogt, is Streichorchester muas so Aufaug 1960 ausgwen sei.

Freidl: Jo, i moa scho.

Marcus: Und aufgaungt hots si des, wia du augfaung host?

Friedl: Jo... ob nit scho friara wos gwesn is. I traue mas nit sogn.

[...]

Marcus: Und die Salinenmusik und die Bürgmermusik (Altaussee), de san jo...

Friedl: ...jo, de san jo parallel gloufn!

Es is don zu meiner Zeit, oiso do hobn mas, laut Stauten auf oani zaumtau.

Es san sogo d'Noten separat sortiert. Woaß i nit ob's heit a nu san. Woaß i nit.

Marcus: Na, owa die Inventarlisten va domois gibts no.

Friedl: Domois san no 2 separate Kästen gwen. Bürgmermusiknoten [und Salinenmusiknoten]

Des is jo entstaundn aus einer Streiterei, waüs auf oamoi ghoaßn hot: „D’Salinenmusik gheat auf Bod Aussee.“ Do is hoit a Üwagaung do gwesn und oft woa a Frust do in Oidaussee. Oft hobns die Bürgermusik Oidaussee, ah wieda mit die gleichn Musikanten, gegründet.

Ah, des miaßat eigentlich a wo in da Chronik sei.

[...]

Grob gsogt is des aus dieser Situation heraus entstaundn.

Marcus: Und hobn de ah aundas Gwaund ghobt?

Friedl: Na, de san privat gaungan.

Des woas i a no. [So]boid bei da Bürgermusik a Begräbnis gwesn is, oft samma steirisch gaungan und haubns daun owa so weit brocht, da ma oi in Ausseer Huat aufgesetzt hobn. [lacht]

Marcus: Das wenigstens was einheitlich is.

Friedl: Und oft hot si owa do heraus normalisiert, und don hobn ma gsogt: „Guad, foahn ma hoit a so, nit.“ Und oft hobn ma [später] don gmoant: „in Gotts wün, des hots jo heit wirkli nit Not.“

Erstens amoi, mia wissatn jo goa koan Grund mehr. Donn hobn mag sogt: „Guad, mia tan die Bürgermusikweg und nocha hobn ma grad a Salinenmusik.“

Marcus: Und da Vorstand woa jo laut Sitzungsprotokolle a da gleichi.

Friedl: Jo, ob an gewissen Zeitpunkt was daun oafoch nit mehr durchsehboa gwen, wascheinli.

Marcus: Na, auf koan Foi.

Friedl: Waü, do wa grad fian Advokaten a Gschäft gwen, soboid um wos gaungan wa, nit. Waü da wast auf koan Nenner kemman. In da heitigen Zeit. [lacht] Guad, obwui ma eh koa Göd nit ghobt hobn.

Marcus: A so woa des. Owa die Bürgermusik hot nit nur a Streich a ghobt. De woa a Blos ah?

Friedl: Jo sicha. Im Grund gnauman die gleichn Leit.

Marcus: Und hobn de a in Oidausee probt?

Friedl: Jo frali, sowieso. `s woa hoit oafoch oa Musikprob. Es is goa nit gredt woan, ob des a Bürgermusiprob is, oda nit. Ma hots hoit laut Statuten duat a so gmocht, nit? Waü eben die Salinenmusik Bad Aussee ghoaßn hot. Kurzfristig, nit. Und wer do dahinter gwen is, des ho i ehrlich gsogt ah nia so recht außagfundn. Wer des duat so bewältigt hot. Justament is des duat salinarisch zu Stond kema. Des wissat i a nit. Owa des miaßat vielleicht a wo steh.

[...]

Marcus: Und offiziell hot die Salinenmusik a scha imma a Streich dabei ghobt?

Friedl: Jo natürlich, sicha.

Marcus: Und die Bürgermusik a Blos kloarerweis.

Friedl: Jo. Umgesetzt is woan mit oiwei die gleichn Leit.
Eben nur gezielt für wos.

I woäß ah nit ob's an separaten Kassastond ghobt hobn. Woaß i nit. Wenn ma oft außainaundaklaubt hot: Is des hiaz a Bürgermusikanhänger gwesn, wo mia hiaz zan Begräbnis gaungan is? Wia hot ma dos begründet? Hobn de Spenden ghobt für d'Bürgermusik?

Marcus: Is nit so oafoch gwen.

Friedl: Na, waü oft woas zan iwalegn: Miaß ma hiaz in Steirerhuat, in Ausseerhuat, oder miaß ma hiaz in Kalpak aufsetzn? [lacht]

Ungeheia schwierig, waü der kau a Bürgerfan gwesn sei, und oft is eh wieda wuascht und wonn er Bergangehöriger woa, oft is ma eh in Bergtrocht gaungan. Jedenfois gaunz a seltene Situation is des gwesn.

Marcus: Jo schon.

Friedl: Aus ana Gewissen Krisensituation entstaundn, und daun owa irgendwie obgefaut die gonze Soche. Und wiasos friara nit ogschofft hobn, woas i ehrlich gsogt nit. Und woäß ah nit wons gwen is. Owa des is bestimmt a wo.

[...]

Marcus: Und do woäßt jo ba die Salinen ah.

Friedl: Jo.

Marcus: Und host du do an Ledersprung gmocht, wia du aufnomman woan bist?

Friedl: Jo

Marcus: Wia is des oglafn?

Friedl: Wia des olouft?

Marcus: Oda wo woa des iwahaupt?

Friedl: Dos is ba an Bergfest. Do wird des meistens gmocht. [...]

Do werdn da Frogn gstöt. Und do stehn zwoa Leit, meistens sans zwoa Bergmoastan und hobn des Oaschleda in da Haund. Und iwa des springt ma daun mit „Glück auf!“ driwa.

Marcus: Und des wird heit ah no gmocht?

Friedl: Jo schon.

[...]

Und don bist hoit praktisch Bergmann. Offiziell. Ohne „Bürger-“! [lacht]

[...]

Marcus: Waü ma vorher von der Begräbnismusik, ob jetzt Bürger- und Salinenmusik spüt, gredet hobn: Hot's sunst a no irgendwöche Bräuche gebn? Dass do z.B.: a Ehrenkondukt gstöt wordn is va da Salinen?

Friedl: Najo, ba die Salinen is meistens so, dass a Kondukt gstöt wird...mit 6 Leit. Wos sogn ma Pensionisten san, nit. Für's Kondukt. De gengan mit Schochtmützn und Karbidlompn. Ein sogenanntes Kondukt. Is a nit iwaroi gleich, owa ba uns is hoit so, dass 6 Leit san. I woß nit, owa in Oberösterreich is taüweis gwen, dass [den Sarg] trogn a hobn. Is zwoa heit ah nit mehr, waü jo iwaroi de Bestottungen san, nit. Oda zumindest a Kreiztroga und so. Bissl a Unterschied. Owa es is oiwei wer do. Ois Kondukt sogt ma do.

Marcus: Und sunst, die Hochzeiten lafn normal, wia sunst wo o?

Friedl: Jo, na glaub i nit, da' do irgendwia Zeremonien san. [schmunzelt]

[Frau Gaiswinkler betritt den Raum und nimmt mir nach gegenseitiger Vorstellung die Rolle als Fragensteller ab, nachdem wir wieder auf die Bürgermusik und das Streichorchester der Salinenmusikkapelle kommen:]

[...]

Frau Gaiswinkler: Wia vü Leit san do gwen? Woa dos mehr so a kloas Heiferl?

Friedl: Na, na scho. Mia hobn d’Rosamunde [Eine Overtüre aus dem Drama „Die Zauberharfe“ komponiert von Franz Schubert, Anmerkung des Verfassers] gspüt! Oft, was hobn ma den no ghobt? Was uns do so gfuht hot... Mia hobn Konzertwoiza gspüt.

Frau Gaiswinkler: Und wer is do da Kapönmoasta gwesn?

Friedl: Da Ringdorfer!

[...]

Es folgt eine Sichtung der 4 Bilder der aus dem Archiv der Salinenmusikkapelle auf denen das große Streichorchester abgebildet sind.

Friedl: Des is is letzte Bergfest gwesn beim Knoppenhaus dabei. Und oft is nix gwesn neama beim Knoppenhaus dabei.

Frau Gaiswinkler: Is dos so still und leise gor worn, oda was? Ohne Verobschiedung?

Friedl: Jo schon.

Mia hobn zan Musifest, do woa so a guada Bossgeiga do. Der woa ban Rigips drai. So a großer. Mit an oidn amerikanischen Jeep is a keman. Bossgeign hint’ drain. Woas i ah no.

Is a Sensation gwesn.

San scho a bissl taüweis Zuagroaßti und Dagebliebene, moa i, san scho ah dabei gwesn.

Da’ ma nit sogt, es san lauter Oidauseer Salinenmusikanten gwesn. Es werdn scho a poa dabei gwesn sei.

Da Ding z.B. is oana gwesn. Da Dr.Granner, der Salinenorzt gwesn is. Der is a guada Geiger gwesn.

Frau Gaiswinkler: Owa lauter Laien hoit.

Friedl: Jo.

Marcus: Stoanegger Korl.

Friedl: Jo

[...]

Marcus: Hots a poa gebn, wos ba da Blos und ba da Streich dabei woan? Oiso nit nur waüs Horn gspüt hobn und ma des ba beiden brauchen hot kinnan. Hots do a poa gebn, wos ba da Blos Tuba und ba da Streich Kontraboss gspüt hobn?

Friedl: Jo jo.

[...]

Do woa in Dr. Werner Wimmer sei Onkel. Der woa Bossist...blosender und hot bossgeignt ah.

Na, es is... ah Prozentsatz...i trau mi's fost nit sogn, owa mog sei...fost d'Höfti san so „Doppelinstrumentenmenschen“ gwesn.

Nit woäß da Taifi wos fia Ding. Bunt gemischt. A poa guadi dabei. A poa Auzara, Jungi, zan Beispü i ois 15-, 16-Jähriger, bist jo a no a Neuling und „orchesterschwach“ praktisch. Und da Ringdorfer hot uns scho sche zuawighoidn. Z'Locha hobn ma nix ghobt.

Da Leitner Resch zan Beispü, der dahoam gwen is gegenüber va da Voiksschui in Oidaussee. A exzellenter Fliegelhornist und a ausgezeichnete Cellist.

Frau Gaiswinkler: Ois bei da Blossmusik und bei da Streich?

Friedl: Ba beides. Des is da längstdienende private Salinenmusikant gwesn, der nit beim Soizberg gwen is.

Friahra san's jo fost 100%ig Salinenangehörige gwesn.

Und der is da erste gwesn, der praktische ois Privater zuakemman is.

[...]

Und oas miaß ma da no zoagn:

Schau her, wos ma do meine Kollegn gmocht hobn.

[Friedl holt eine handgezeichnete Bildkarikatur von sich selbst, die als Flugblatt im Bergbau vor einigen Jahren verteilt wurde. Neben seinem Abbild mit Taktstock in der Hand, dass ihm übrigens bemerkenswert ähnlich sieht, sind die Ankündigungen der beiden Konzerte mit der Salinenmusikkapelle Altaussee zu sehen. Diese lauten „1. Schicht: 17 Uhr, 2. Schicht: 20 Uhr“. Er erklärt mir auch die Überschrift des Flugblatts und die Geschichte dazu.]

[...]

Do hobn ma amoi a Wunschkonzert gmocht. Do hot sis oiwei ogspießt mit die Bauern. Waü die oan kinnan auf d'Nocht nit geh und d'aundan kinnan um 5i nit geh. Und oft hobn ma oas[zweite Konzertvorstellung] um 8i ah no gmocht.

(...)

Und donn bin i da Fließband-Karajan gwesn. [lacht und präsentiert eine von einem Arbeitskollegen angefertigte Karikatur von sich selbst im Stil von Herbert von Karajan, die als Konzertplakat diente.]

(...)



MARCUS C. WEBERHOFER

(Name in Blockbuchstaben)

1173187

(Matrikelnummer)

Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass mir der *Leitfaden für schriftliche Arbeiten an der KUG* bekannt ist und ich diese Richtlinien eingehalten habe.

Graz, den 14.6.2016

Marcus Weberhofer

Unterschrift der Verfasserin/des Verfassers